

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Samstag, 2. März 1929.

№. 53.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kč 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Monats April 1929

Offene Revolte der kommunistischen Textilarbeiter Lebe von 500 Kč jährlich!

Ein Flugblatt der Textilsektion des Internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes: Wenn die Bedingungen des Erfolges nicht gegeben sind, darf man nicht streiken. — Der Streik war nicht genügend vorbereitet. — Die Schuld der Streikleitung, des J.A.B., der Reichenberger Funktionäre und der Presse der KPC. — Eine glänzende Rechtfertigung der sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Taktik.

Sangsam aber sicher mahlen die Mühlen der Geschichte. Lange sind die kommunistischen Massen den wechselnden Parolen der kommunistischen Partei gefolgt. Aber jetzt beginnt es in ihren Köpfen zu dämmern. Der verbrecherische Streikputsch im Reichenberger Textilgebiet öffnet den Arbeitern die Augen. Die Bedenkenlosigkeit der kommunistischen Ränglinge, die Rücksichtslosigkeit von ein paar Leuten, die von der Arbeiterbewegung nichts verstehen, hat tausende von Existenzen aufs Spiel gesetzt. Und das erkennen nun auch die vernünftigen Elemente in der K. P. C. Die Art, wie die Arbeiter von der kommunistischen Presse belogen wurden, wie man mit ihren Lebensinteressen umgesprungen ist, beginnt sich auszuwirken. Eine tiefe Unzufriedenheit hat die kommunistischen Arbeiter ergriffen und dieser Unzufriedenheit gibt die Leitung der Textilsektion des internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes Ausdruck. Der Vorstand dieser Sektion hat ein Flugblatt herausgegeben, welches die denkbar schärfste Kritik der kommunistischen Parteimethoden enthält. Dieses Flugblatt ist nicht anonym, wie sonst die Publikationen der kommunistischen Partei, sondern von den Vorstandsmitgliedern namentlich unterschrieben. Nachstehend die wichtigsten Stellen aus der Erklärung des Vorstandes der Sektion:

Nach beinahe drei Monate währenden Vorbereitungen und Verhandlungen kam es zur Streik-erklärung im Reichenberger Gebiete, welcher Streik jedoch weder spontan, noch ein Massenstreik war, und nur in einzelnen kleineren Betrieben ausbrach, weshalb er nach sechs-tägiger Dauer von der nordböhmischen Leitung und den Vertrauensmännern aus den vom Streik betroffenen Betrieben abgebrochen wurde. Wir betrachten den Abbruch dieser Teilstreiks nicht als Fehler, wie es die Presse der KPC. hinzustellen trachtet, sondern als den einzig möglichen und richtigen Ausweg aus der sich entwickelnden Situation, und billigen ihn voll und ganz.

Die wirtschaftliche Lage und die Situation der Textilarbeiter sind wohl sehr schwierig und ihre Besserung äußerst notwendig, aber

das bedeutet nicht, daß die Gewerkschaftsorganisation, auch die revolutionäre, um jeden Preis in einen Kampf zu treten hat, wenn die objektiven Bedingungen derartige sind, daß sie nicht den geringsten Erfolg versprechen.

Und in diesem Kampfe standen nicht nur die objektiven Bedingungen gegen den Streik, sondern auch die getroffenen Vorbereitungen waren nicht derartig, um seinen erfolgreichen Verlauf zu sichern.

Sich auf die nichtorganisierten, nicht in Kämpfen erprobten und Stimmungen unterliegenden Arbeiterschaften zu verlassen und zu stützen, dabei die Bedeutung und Wichtigkeit der in den reformistischen Organisationen vereinigten Arbeiterschaft zu ignorieren, war der erste große Fehler in den allgemeinen Vorbereitungen zum Kampfe.

Mit der gesamten Presse- und Versammlungspropaganda, die der Streik-erklärung vorausging, gerieten wir als revolutionäre Gewerkschaftsorganisation in

absolute Isolierung,

und damit wurde in erster Reihe der Kampf hart beeinträchtigt. Wir verweisen auf diese Situation und die daraus resultierenden Folgen, aber vergebens.

Auch das neue Losungswort: „Die ersten vierzehn Tage Streik ohne Streikunterstützung“ wurde ohne vorhergehende genügende Aufklärung der Mitgliedererschaft zum Behuf erhoben, und mußte unbedingt auf Widerstand stoßen.

Die Versammlungen, in denen über den Eintritt in den Kampf entschieden wurde, waren schwach besucht

und deshalb einschüchterte die Beschränkungen einzelner Vorstandsmitglieder und Sektionsfunktionäre nicht die Berechtigung, daß die Arbeiterschaft in ihrer Masse verlegen könnte und unserer Aufforderung zum Kampfe nicht Folge leisten würde. Die

Tatsachen gaben diesen Vorstandsmitgliedern vollkommen recht.

Selbst die Leitung der KPC., die entgegen aller Praxis, nicht mit Hilfe des Fraktionsapparates, sondern direkt offen die Leitung des Streikkampfes in die Hände nahm, und die sowohl in der Zeit der Vorbereitungen, als auch während des Kampfes selbst nicht zögerte, diejenigen Genossen, die ihre warnenden Stimmen, gegen diese oder jene Vorkehrung erhoben, als „opportunistische“ und „reformistische“ Elemente wesentlich an den Pranger zu stellen, diese Leitung der KPC., die sich an Stelle von Vorbereitungen zum Kampfe hauptsächlich damit beschäftigte, welcher Sekretär „demonstrativ“ und welcher „nar so“ hinauszurufen sei, konstatierte vor der Proklamierung des Streikes in der Erklärung vom 2. Feber, daß die „Kampfpäne nicht durchgeführt sind, daß Ziellosigkeit, Anarchie und Unsicherheit in der weiteren Ausföhrung des Kampfes herrscht, daß „keine genügende Aktivität der Zellen vorhanden ist“ usw., gab aber trotzdem nach Ablauf von fünf Tagen, obwohl sich die Situation keineswegs gebessert hatte, das Signal zum Beginn des Streikes im Reichenberger Gebiet, nachdem vorher die Versuche um seine Hervorrufung im Bräuner Gebiete gescheitert waren.

Den Impuls zu dieser Streik-erklärung gab nicht vielmehr eine allseitige Kenntnis der Situation oder der objektiven Vorbereitungen im Reichenberger und Friedländer Gebiete, dazu genügte die bloße Erklärung des Sekretärs, Gen. Mai, daß „alles zum Kampfe nötige vorbereitet sei“ und daß „er die Arbeiter davon abhalten müsse, in den Streik zu treten“. Welche Verächtung diese Erklärung des Gen. Mai hatte, zeigte sich nach der Proklamierung des Streikes, wo, nach seinen eigenen Nachrichten, nur 8000 Arbeiter, größtenteils in kleinen Betrieben, in den Streik traten, die natürlich nach einigen Tagen, als die Arbeiterschaft der für den Kampf entscheidend in Betracht kommenden Betriebe in den Streik zu treten sich weigerte, kapitulieren mußten.

Die Schuld an dieser Niederlage, deren Folgen sowohl für die Sektion, wie auch für die Gewerkschaftsorganisation, geradezu katastrophal sind (eine Unmenge hinausgeworfener Vertrauensmänner, Verlust der Erst- und Hunderte und Aberhunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen, Erschütterungen des Vertrauens in unsere Sektion usw.),

liegt auf der eingesehenen Streikleitung,

die den Kampf nicht gemäß der wirklichen Situation und den durchgeführten Vorbereitungen, sondern nach abstrakten Formeln führte und deshalb mit dem Kampfe in seinem ganzen Umfange in eine Sackgasse geraten mußte.

Dieselbe Verantwortung fällt

auch auf die Leitung des J.A.B.,

die sich nicht bemühte, die unrichtigen und unantastbaren Vorkehrungen und die Vorgehensweise in diesem Kampfe, der vom Volksrat der KPC. inauguriert wurde, zu korrigieren und zu verhindern, sondern ohne Analyse und Untersuchung alles gutließ, was vom Volksrat in Hinblick auf den Textilarbeiterkampf vorgeschlagen wurde.

Die gleiche Verantwortung für diese Niederlage tragen auch

die leitenden Reichenberger Funktionäre,

die durch unrichtige und den Verhältnissen nicht entsprechende Informationen die Streikleitung irreführten und dadurch jene Elemente in der Streikleitung in ihren Zielen bestärkten, um jeden Preis einen Streik herbeizurufen, auch wenn hierzu keine objektiven Bedingungen gegeben waren.

In gleichem Maße machen wir für die Niederlage

auch die Presse der KPC.

verantwortlich, besonders den Reichenberger „Vorwärts“, der einige Stunden vor Abbruch des Streikes in seltenen Leitern den bevorstehenden „Generalstreik“ der

Textilarbeiterchaft ankündigte und propagierte. Dies beweist, daß die journalistische Vorbereitung und das Agieren über den Streik nicht auf der Höhe war, und daß die Redakteure sowohl des Reichenberger wie auch des Zentralorganes der Partei von der wirklichen Situation keine Ahnung hatten und über den Kampf wie Blinde über Farben schrieben. Beweise hierfür gibt es eine ganze Reihe.

Es ist deshalb absolut unrichtig, wenn sich nun die Leitung der KPC. bemüht, die Schuldigen im Rader der Funktionäre und in der Leitung der Sektion zu suchen und gegen sie eine ausgebreitete Presselampagne einleitet, wie die Erklärung der Leitung der KPC. im „Kudé právo“ vom 11. Feber und die nachfolgenden Artikel davon zeugen. Wir protestieren dagegen und fordern, daß diese Kampagne, die unsere Sektion noch mehr bedrohen kann, eingestellt werde.

Wie jeder objektiv denkende Leser, sei er nun Sozialdemokrat oder Kommunist, erkennen muß, gibt das Flugblatt der Streikleitung der Sozialdemokratie und der Union der Textilarbeiter sowie unserer Gewerkschaften im allgemeinen bis ins letzte J. Tüpfelchen Recht. Es wird hier die alte Wahrheit festgestellt, daß man nicht um jeden Preis streiken dürfe, sondern dies nur tun dürfe, wenn die Bedingungen irgend eines Erfolges gegeben sind. Da hat man die Mitglieder der Union der Textilarbeiter Streikbrecher genannt und nun tritt die kommunistische Textilarbeitergewerkschaft selbst auf und sagt, daß der Streik verfehlt war, rechtfertigt also in glänzender Weise das Vorgehen der Union. Es wird in dem Flugblatt die Selbstverständlichkeit gesagt, daß man auch auf die anderen Arbeiterorganisationen Rücksicht nehmen müsse, wenn man sich nicht einer sicheren Niederlage aussetzen wolle. Es wird darauf hingewiesen, daß die Versammlungen schlecht besucht waren, daß also die kommunistischen Mitglieder selbst nicht streiken wollten. Die Ziellosigkeit, Anarchie und Unsicherheit innerhalb der kommunistischen Partei und Gewerkschaft wird glänzend charakterisiert, die Streikleitung wie der internationale allgewerkschaftliche Verband, die leitenden Funktionäre und die Parteipresse werden einer vernichtenden Kritik unterworfen. Mit Recht wird auf das unerhörte verantwortungslose und gewissenlose Vorgehen insbesondere des Reichenberger „Vorwärts“ verwiesen, der einige Stunden vor Abbruch des Streikes zum Generalstreik aufforderte.

In dem Flugblatt wird weiter an die Ortsgruppen das Ersuchen gerichtet, sofort Ausschüsse und Mitgliederversammlungen einzuberufen und die obige Erklärung der Mehrheit des Sektionsvorstandes durchzubekommen und hierzu Stellung zu nehmen. Die Mitglieder werden aufgefordert, in ständiger Verbindung mit der Sektionsleitung zu bleiben, mit anderen Worten, der Widerstand gegen die kommunistische Partei wird in planmäßiger Weise organisiert.

Es wehren sich also in letzter Zeit die Anzeichen, daß sich die kommunistischen Gewerkschaften in einem Zerfallsprozess befinden, von dem naturgemäß auch die kommunistische Partei nicht unberührt bleiben wird. Wir sind uns dessen bewußt, daß die jahrelang irreführten, gegen die Sozialdemokratie sinnlos verkehrten Arbeiter nicht gleich in die Reihen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften zurückkehren werden und daß an die Wirksamkeit der kommunistischen Partei nur ein Trümmerfeld erinnern wird. Auf diesem Trümmerfeld wird die Sozialdemokratie ihre Aufbauarbeit zu verrichten haben. Es ist die große Aufgabe unserer Partei und der freien Gewerkschaften dann diesen irreführten und hoffnungslos gewordenen Arbeitern wieder den Glauben an sich selbst, an die Solidarität der Arbeiterklasse und an die großen Kräfte zu geben, die im Proletariat schlummern, die kommunistischen Arbeiter wieder fähig zu machen, an dem Emanzipationskampf der arbeitenden Klasse teilzunehmen!

Die bürgerliche Regierungskoalition wankt noch immer auf unsicheren Beinen einher und war bisher nicht imstande, sich auf ein Arbeitsprogramm zu einigen. Was sie noch zusammenhält, das ist die gemeinsame reaktionäre und unsoziale Gesinnung. Gestern ist im Abgeordnetenhaus das Gesetz über die Versorgung der von der Sozialversicherung ausgeschlossenen, über 65 Jahre alten Personen beschlossen worden und seine Beschaffenheit ist eine solche, wie sie unter der Herrschaft dieser Regierungsmehrheit nicht anders sein kann. Wehe, wenn der Bürgerblock antisoziale Gesetze macht! Aber wehe den von ihm Begünstigten auch, wenn er „soziale Fürsorge“ treibt!

Das Gesetz betreffend die Versorgung der „Altevalterten“ ist seit vollen drei Jahren fällig. Es war schon eine grausame Härte, daß seine Erledigung eine so lange und durch nichts zu rechtfertigende Zeit hinausgeschoben wurde. Alles andere hielt der Bürgerblock für dringender: Lebensmittelzölle, Kongrua, Abbau des Mieterschutzes, Versorgung der l. u. l. pensionierten Generale, Steuernachlässe für die Besitzenden, zweimalige Erhöhung der Zundersteuer, Millionengehenke an die Zunderindustriellen usw. — alles ging voran, bei der Lösung des Problems der Versorgung der alt und arbeitsunfähigen Lohnslaven des Kapitalismus zeigte er keine Eile und wartete offenkundig darauf, daß ein Teil dieser von der Sozialversicherung nicht erfassten armen Menschen, deren einzige Altersversorgung bisher in der almosenhafte Armenunterstützung der Gemeinden oder gar nur in der Erteilung des Rechtes, an bestimmten Tagen der Woche betteln gehen zu dürfen bestanden hat, vorher durch Absterben die dem Vater Staat durch das Gesetz zu erwachsenden Kosten um einen wesentlichen Prozentsatz verringern helfen werde. Das ist auch geschehen. Der deutsch-tschechische Bürgerblock darf wirklich den Erfolg auf seinem Konto buchen, daß in diesen drei Jahren der Hinauschiebung tausende von altgewordenen Arbeitern aus dem Leben geschieden sind, mit dem Bewußtsein, daß aller Reichtum unseres kapitalistischen Zeitalters nicht ausgereicht hat, um sie im hohen Alter vor der bittersten Not und vor der Diffamierung ihrer Menschenwürde, sich den fargen Lebensunterhalt durch Betteln sichern zu müssen, zu schützen.

Der Minister für soziale Fürsorge ist ein katholischer Priester — Prálat Jogar! Das muß man sich immer wieder in Erinnerung rufen. Wie unter diesem Priester die Frage der Altersversorgung der — trotz allem noch am Leben gebliebenen — Betagten „gelöst“ wurde, das verdient für alle Zeiten angeprangert zu werden. Welcher Arbeitsflave trotz der ihm in seinem Leben auferlegten Entbehrungen, trotz gesundheitsschädlicher Arbeit und schlechter Wohnungsverhältnisse, die seine Gesundheit schädigten, dennoch ein Alter von über 65 Jahren erreicht hat, der darf nicht glauben, daß er schon dadurch in den Besitz der ihm vom Staate auszahlenden Altersrente gelangt. Das Gesetz verkündet es mit allem Nachdruck, daß „kein Rechtsanspruch“ besteht. Wer die Rente erhält und wer nicht, das zu bestimmen wird nach dem im Gesetz angegebenen Grundzüge von der Behörde bestimmt werden. Der Anspruchwerber muß nicht nur alt und arbeitsunfähig sein, die Behörde wird diese Arbeitsunfähigkeit auch anerkennen müssen. Wenn der betreffende Beamte human und menschlich gesinnt ist, dann ist Aussicht vorhanden, daß der Anspruchwerber die Rente ohne allzu viele Schwierigkeiten erhält, ist er dagegen ein Bürokrat, der nur Akten, Ziffern und seine Karriere im Kopfe hat und der sich durch Engherzigkeit bei seinen Vorgesetzten in ein günstiges Licht zu setzen hofft, dann können sich die armen, altgewordenen Menschen darauf gefaßt machen, daß man ihre Lebensverhältnisse auf das gründlichste nach einem Grund absuchen wird, der sie vom Bezug der Rente ausschließt. Der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte als Strafolge zum Beispiel, oder „Arbeitsflave“

oder Unterstüßungen von anderer Seite. Alimente von Kindern an ihre Eltern, das alles kann eine Vorenthaltung der Rente, im letzteren Falle ihre Mürzung zur Folge haben. Wie leicht aber wird beispielsweise einem ungelerten Gelegenheits- oder Saisonarbeiter, einem der vielleicht jahrzehntlang — nicht aus eigenem Willen, sondern weil ihn das ihm in der kapitalistischen Gesellschaft bereite Schicksal dazu verdammt — buchstäblich von der Hand in den Mund gelebt hat, wie leicht wird einem solchen Menschen, der täglich aufs neue auf die zermürbende Suche nach Brot und Arbeit gehen muß, das Stigma der „Arbeitslosen“ auf die Stirne gedrückt! Oder wie leicht geraten die sogenannten „bürgerlichen Ehrenrechte“ bei einem von der Geißel des Kapitalismus sein Leben lang Beseitigten durch ein Vergehen gegen die Gesetze des bürgerlichen Ordnungsstaates in Verlust! Gewiß, das Gesetz verbietet — nach Bernard Shaw — in seiner majestätischen Größe und Gerechtigkeit gleichermaßen den Reichen wie den Armen, unter Brücken zu nächtigen. Nur eben, daß es den einen minder schwer fällt, das Gesetz zu befolgen, als den anderen. Hat aber ein solcher die ihm dafür zubilligte Strafe erlitten, so bleiben noch die Rechtsfolgen, das ist der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, was für ihn im arbeitsunfähigen Alter gleichbedeutend mit seiner Verurteilung zum Hungertode ist. Derjenige aber, der vielleicht von mitleidigen Verwandten eine gewisse Unterstützung bezieht, weil diese in menschlichem Erbarmen nicht zusehen können, wie er bei dem Genuße der ihm bewilligten — mit Respekt zu sagen — Altersrente langsam, aber sicher zugrunde geht, dem wird ein Betrag in der Höhe der von ihm bezogenen außerordentlichen Gnadengabe abgezogen! Nichts da, rufen ihm unsere Gesetzgeber zu. Du hast von dem Betrag zu leben, den wir dir als für deinen Lebensunterhalt ausreichend zugewiesen haben, oder es wird dir von der dir gewährten Rente so viel wieder genommen, daß du trotz der dir von Angehörigen oder anderen mitleidigen Mitmenschen erhaltenen Alimente nicht mehr erhältst, als wir nun einmal festgesetzt haben!

Diese Rente wird nun von dem unter der Anleitung eines katholischen Prälaten beschlossenen Gesetz mit — sage und schreibe — fünf hundert Kronen jährlich, oder 1 Krone 37 Heller täglich bemessen. Dazu kommt, je nach der Größe der Gemeinde, in welcher der Altersrentner lebt, ein zehn- bis zwanzigprozentiger Zuschuß der Gemeinden und bei Verheirateten kann, wenn beide Ehegatten so arbeitsunfähig anerkannt werden, daß ihre Hilflosigkeit keinerlei Zweifel unterworfen ist, jedem Einzelnen ein Betrag von 300 Kronen jährlich zugesprochen werden, so daß sie zusammen an Jahresrente 600 Kronen beziehen. In keinem Falle kann ein solcher Ueberalterter eine höhere Unterstützung als von 600 Kronen erhalten. Hat der Altersrentner etwa für verwaiste Enkelkinder zu sorgen, so nimmt das Gesetz darauf nicht die geringste Rücksicht. Das Gesetz — auf seine grundlegende Verbesserung im Senat ist nicht zu hoffen — ist eine Verhöhnung der Ueberalterten und ihre Verweisung darauf, wenn sie bei einer

solchen „Rente“ nicht verhungern wollen, durch Haus- und Straßenbettel sich den Rest dessen, was sie zur Kräftigung selbst des kümmerlichsten Daseins benötigen, zu erwerben. Die Schmach also, daß Arbeiter, die ihre Arbeitskraft das ganze Leben hindurch zur Steigerung des Wohlergehens der Besitzer der Produktionsmittel um einen elenden Lohn verdingt haben, an ihrem Lebensabend auf die Mühseligkeit verwiesen werden, bleibt bestehen. Ein katholischer Priester ist der Urheber dieses Gesetzes und ein Christlichsozialer — natürlich der Herr „Arbeitervertreter“ Abgeordneter Zajicek — war es, der vorge-

stern auf die Parlamentstribüne stieg, um es gegen die Angriffe der sozialistischen Redner zu verteidigen. Von allem, was dieser christliche Herr vortrug, ist nur ein Satz richtig: „Mit diesem Gesetz ist die soziale Gesetzgebung nicht abgeschlossen.“ Wahrhaftig nicht, obwohl dies der Fall wäre, wenn es nur auf die Christlichsozialen ankäme. Auch dieses unhumane, schmachvolle Gesetz wird abgeändert werden, nicht mit den Christlichsozialen, sondern gegen sie, wenn erst einmal das reaktionäre, arbeiterfeindliche Gebilde des Bürgerblocks durch den Grimm der Volksmassen in Trümmer geschlagen sein wird! W. N.

„Altersversorgung“ angenommen.

Deutsche und tschechische Sozialdemokraten stimmen gegen die Vorlage.

Prag, 1. März. In vierstündiger Sitzung führte das Parlament heute mittags die Debatte über die staatlichen Altersunterstützungen zu Ende und nahm mit den Stimmen der Mehrheit die Vorlage an. Auf diese wurde namentlich von Seite unserer tschechischen Genossen die Erbarmlichkeit der ganzen Vorlage in das entsprechende Licht gerückt, so daß alle Beteuerungen der Berichterstatter, die Koalition habe ohnedies ihr Möglichstes geleistet, nichts mehr halfen. Die Bedeutung für eine halbwegs zufriedenstellende Altersversorgung ließe sich gewiß in den auch heuer zu erwartenden Budgetüberschüssen finden, die sich ja alljährlich mit einer derartigen Exzessivität einstellen, daß sie sich gar nicht anders als durch bewußt falsche, nämlich viel zu niedrige Budgetierung der zu erwartenden Einnahmen erklären lassen. Aber natürlich sind diese Ueberschüsse schon dazu bestimmt, beim Uebergang zur — dringend nötigen — Goldwährung möglichst rasch die Notenschuld des Staates zu decken, und dann bleibt für die alten abgeschwundenen Arbeiter freilich nichts übrig als ein Bettel, dessen Bedeutung man schon seit Jahren aufgespart hat! Mit dieser Vorlage noch Klammern für sich zu machen, wird der Koalition, namentlich aber unseren Alerikalen, aber nicht gelingen, da die Öffentlichkeit ihr falsches Spiel schon längst durchschaut hat. Dieses neueste Bürgerblockgesetz reicht sich würdig seinen unzähligen Vorgängern an!

In der fortgesetzten Debatte über die staatlichen Altersunterstützungen sprach von deutscher Seite noch Ruzick, der des 4. März 1919 gedachte.

Genosse Tagerle (tsch. Soz.-Dem.) erklärt, daß auf Seite der Koalition eben der gute Wille fehle, eine halbwegs entsprechende Altersfürsorge zu schaffen; eine Bedingung ließe sich schon finden. Allein dadurch, daß die Vorlage so viele Jahre hinausgeschoben wurde, hat der Staat schon sehr viel erspart. Es handelt sich überdies nicht um solche Beträge, daß sie das Staatsbudget nicht ertragen könnten.

Stiska (Komm.) hat seit dem verlorenen Streit schon wieder die Sprache gefunden und mocht selbstredend die „reformistischen Führer“ auch für diese Vorlage verantwortlich.

Genossin Karpišova (tsch. Soz.-Dem.) kritisiert die Vorlage vom Standpunkt der Frauen aus, die, obwohl sie ihr ganzes Leben in der Familie gearbeitet haben, doch nicht einmal unter diese zweifelhafte Altersversicherung fallen.

Beždek (tsch. Agr.) erachtet es als nicht passend, die Versorgung der Ueberalterten mit jener der Polizeihunde zu vergleichen, wie es gettern ein Red-

ner getan hat. Unter den jetzigen Verhältnissen hätte die Koalition getan, was sie konnte.

Genosse Pitt (tsch. Soz.-Dem.) verweist auf die Verpflichtung der Regierung, das Armenproblem allgemein zu lösen. Den Gemeinden werden neue finanzielle und administrative Verpflichtungen auferlegt. Die Selbstverwaltungskörper würden gern freiwillig zur Verbesserung des Schicksales der alten Personen beitragen, wenn sie nicht durch das Gemeindefinanzgesetz so schwer eingezwungen würden, daß sie nicht einmal ihre laufenden Aufgaben zu erfüllen vermögen. Ausführlich schildert er dann den katastrophalen Stand der Gemeinden und Bezirke, von dem der Regierung jedoch noch einer Interpellationsbeantwortung einfach nichts bekannt ist.

Tuňák (tsch. Nat.-Soz.) nimmt die sozialistischen Parteien gegen den Vortritt in Schutz, daß sie früher genug Zeit gehabt hätten, die Altersversorgung durchzuführen. Sie haben die Sorge für die Alten immer als einen organischen Bestandteil des Sozialversicherungsgesetzes betrachtet; daher war es zuerst notwendig, die Versicherung der Arbeiter durchzuführen, damit dann nach deren Struktur auch die Versorgung der Ueberalterten durchgeführt werde. Im Jahre 1925 war im Fürsorgeministerium bereits eine entsprechende Vorlage vorbereitet, die aber infolge des Wahlsieges der Bürgerlichen dann nicht mehr zur Durchführung kam. Bei der Revolverierung der Sozialversicherung habe die Zentralsozialversicherungsgesellschaft für die Ueberalterten die Mindestrente, also mindestens 1117 Kronen jährlich, angeboten; die Koalition hätte also nur zugreifen brauchen, und dies ohne jede Belastung der Staatskasse!

Als diesen Vorwürfen der sozialistischen Redner gegenüber hatte der Referent Ruzick im Schlußwort einen schmerzlichen Stand. Die Ausschließung aus der Sozialversicherung sei mit Verletzung aller versicherungsmathematische Prinzipien erfolgt. Die Vorlage wolle eben sofortige Hilfe bieten, ohne eine besondere Wartzeit.

Berichterstatter Roudničský erklärt u. a. die Aufhebung der Bestimmung, daß auf die Unterstützung kein Rechtsanspruch bestehe, sei deshalb unzulässig, weil sonst die Administration allzu sehr belastet (!) würde. Das Fürsorgeministerium habe überdies versprochen, daß die Bezirksämter einen „Blick“ bekommen werden, in allen Fällen wohlwollend vorzugehen. Für die Erhöhung der Unterstützung auf 1000 K jährlich würde das Finanzministerium schwer eine Bedingung finden.

Die Vorlage, zu der zahlreiche Abänderungsvorschläge eingebracht worden waren, wird dann in längerer Abstimmung von den Mehrheitsparteien in erster Lesung angenommen. Unsere

Fraktion stimmte ebenso wie die tschechischen Sozialdemokraten gegen die gänzlich unzulängliche Vorlage. Von den 41 Kommunisten waren, wie schon des öfteren bei solchen wichtigen Abstimmungen, ganze 11 abwesend.

Nach Vornahme von zweiten Besungen nahm die Mehrheit den Antrag des Immunitätsausschusses an, dem kommunistischen Abgeordneten Ruzick im Sinne der Geschäftsordnung für sechs Monate die Diäten zu entziehen, da er seit dem 17. Jänner des Vorjahres bis zum Jahreschluß sich an keiner Sitzung beteiligt und, obwohl dreimal mit je einem Monat Diätenbezug bestraft, alle Erinnerungen unbeachtet gelassen hatte. Die übrigen Immunitäten wurden zurückgestellt.

Die drei Wohnungsgesetze, von deren Einbringung wir bereits berichteten, wurden dem sozialpolitischen und dem Budgetausschuß mit dreitägiger Frist zugewiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch, den 6. März, um halb 4 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Regierungsauftrag auf teilweise Milderung der Strafgesetze und der Strafprozedur; zweite Lesung der Altersunterstützungen; Verlängerung des Mieter- und Kaufvertragsgesetzes und Aufhebung der gesetzlichen Räumung; Immunitäten.

Die Landbündler am Branger.

In der Bezirksvertretung Mähr.-Schönberg gegen die deutsche Sprache als Geschäftssprache!

In der konstituierenden Sitzung der Mähr.-Schönberger Bezirksvertretung brachten unsere Genossen einen Antrag zur Sprachenvorfrage innerhalb dieser Körperschaft ein. Das ist bei allen konstituierenden Sitzungen der Bezirkskörperschaften geschehen, bloß war die Art der Behandlung, die der Antrag durch den Vorsitzenden erfahren hat, verschieden. In mehreren Städten war die Sache so, daß der Bezirkshauptmann den Antrag gar nicht zuließ — beispielsweise in Sternberg, wo er nach Anhörung weniger Sätze des Antrages erklärte, daß dies eine politische Sache sei, die er nicht zulasse, worauf er dem Antragsteller das Wort entzog —, während in anderen Fällen der Antrag wohl zur Verlesung kam, aber zur Abstimmung mit dem Bemerkten nicht zugelassen wurde, daß die Sprachenvorfrage gesetzlich geregelt sei. In Mähr.-Schönberg aber wurde der Antrag ausnahmsweise zugelassen und dann sogar der Abstimmung zugeführt. In diesem Antrag heißt es:

§ 1 Die Bezirksvertretung legt als ihre Geschäftssprache sowie als Geschäftssprache des Bezirksausschusses und der Kommissionen gemäß § 3 des Sprachengesetzes die tschechisch-slowakische und deutsche (deutsche und tschechisch-slowakische) Sprache an.

§ 2 Jedes Mitglied der Bezirksvertretung bzw. des Bezirksausschusses und der Kommission hat das Recht, sich in der Debatte der deutschen oder tschechisch-slowakischen Sprache zu bedienen und in dieser Sprache Anträge, Beschlüsse und Anfragen einzubringen.

§ 3 Die Leitung der Verhandlungen erfolgt in der Sprache der Mehrheit der Mitglieder der Bezirksvertretung. Dieser Sprache bedienen sich auch die vom Vorsitzenden gemäß dem Gesetze über die Organisation der politischen Verwaltung beigegebenen Beamten. Der Vorsitzende und die Beamten sind verpflichtet, ihre Äußerungen, wenn Mitglieder antworten, die

Die Flucht aus der Hölle.

Von Albert Londres, 13. Neuer deutscher Verlag, Berlin.

„Sie aßen also nicht?“
„Wir ernährten uns. Der Mensch kann essen, was der Affe ißt. Wir beobachteten sie. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie komisch es ist, Affen zuzusehen! So schlürften sie Wasser. Wissen Sie, wie sie über eine Bucht kommen? Der stärkste hängt sich an einen hohen Zweig; ein anderer hängt sich an ihn und alle anderen hängen hintereinander, bis sie die Länge der Bucht haben, zehn Meter, zwanzig Meter, je nachdem. Alle irren sie sich. Wenn genug Affen hängen, beginnen sie zu schaukeln, der Affe am Ende schnappt nach einem Zweig auf der anderen Seite der Bucht. Die schwebende Brücke ist hergestellt. Der ganze Stamm überschreitet sie, den Rücken nach unten. Wenn alle drüben sind, läßt der Affe am Kopfende, der die ganze Girlande getragen hat, los, und die losgelöste „Brücke“ überquert so das gefährliche Wasser.“

Mer wie waren ja nicht da, um die Affen spielen zu sehen. Am Morgen des zweiten Tages beschließen wir, zu handeln.
Jean-Marie kennt die Gegend. Er hat dort gearbeitet. Er geht auf die Suche nach Menschen, die nicht feindlich gesinnt sind.
Ich bleibe zurück und mache Jean-Marie darauf aufmerksam, daß dieser Punkt Norden ist.
„Satten Sie einen Kompaß?“
„Nicht nötig! Das Moos führt Sie im Wald, Richtung Norden; Moos auf den Stämmen; nichts: Richtung Süden.“
Ich bleibe allein. Ich verliere aber meine Zeit nicht, sondern richte ein kleines kaltes Büfett ein. Was die Affen zur Hälfte gestreift haben,

fortwerfen, sammelte ich. Vergessen Sie nicht, daß Affen Verächler sind. Es sind wilde Früchte, Blätter, Wurzeln. Sie sind ganz gut. Wenn Jean-Marie keine Hilfe findet, werden wir mit Hungers sterben.“

„... Und zu trinken?“
„Wir sind nahe einer Bucht. Nachts höre ich, wie die Blätter rascheln. Eine Stimme sagt ganz gedämpft: oh! oh!“

Zwei feine Burschen.

Es ist Jean-Marie. Ich... Er kommt, begleitet von zwei feinen Burschen. Jean-Marie macht mir ein Zeichen, das besagen will: Ich habe nichts Besseres gefunden. Jeder trägt ein Körbchen voll Schwarzen.

Vorstellung: der eine ist Robin, genannt der Pirat, Lebensmittelhändler für Flüchtlinge, ehemaliger Tanzlehrer in Toulouse. Der andere heißt Blaise, genannt Wollwein. Es sind sogenannte Ausgewiesene, zwei Freigelassene, die nach verbüßter Strafe aus dem Zuchthaus herausgeworfen werden, dann sieben Kilometer entfernt ausgesetzt werden, damit sie hinter dieser Grenze im Busch ein neues Leben beginnen können. Solche Glenden findet man in einer chinesischen Bar, in einer arabischen Kantine. Jean-Marie hat sie dort aufgefunden.

Ich habe solche Gefühle nicht gern. Pirat ist armlich, aber lauter gekleidet. Wollwein sieht jämmerlich aus. Durch die Löcher seines Stoppeliemens sehe ich keine Unterleibung, bestehend aus Tätowierungen. Barfuß, grobschlächtig, farblos, keine Zähne; auf dem Kopf ein unförmliches Ding, das wahrscheinlich einmal ein Hut war.
Pirat redet. Wollwein bestätigt alles, was er sagt. Beide sind einverstanden, uns zu beistimmen, aber „da sie viel riskieren und sich wie Ligerlagen durchschlängeln müssen, außerdem

alles so teuer ist“ — verlangen sie sofort hundert Franken „als Dank für den lieben Gott, der uns Pirat und Wollwein auf unsern Weg finden ließ.“

„Was meinen Sie,“ fragt Pirat hinzu, „ich müßte jetzt eigentlich in Toulouse sein. Ich bin seit acht Monaten frei; wenn ich in diesen Jahren achthundert Franken hätte beiseitelegen können, um mir die Heimfahrt in das schöne Frankreich zu leisten, hätten Sie mich hier nicht getroffen. Das muß bezahlt werden!“

Dann verlangen sie, jeder, hundert Franken Gratifikation für den Fall, daß sie einen Fischer finden, der uns zum Dapok bringt.“

„Sie dachten daran, schon wieder anzufangen?“

„Was denn! Jean-Marie ist Bretonne, ich Poitringere, zwei harte Schädel! Außerdem sollten wir den doppelten Preis für Lebensmittel bezahlen. Was die Gratifikation anbetrifft,“ sagt Pirat mit einer eleganten Handbewegung, „so überlasse ich das Ihrer Großzügigkeit!“

Jean-Marie sagt entrüstet:
„Scher dich zum Teufel, ich finde jemand anders!“

Ich fürchte Berrat.
„Gemaacht!“ sage ich.
Hierauf Pirat:

„Ich tue es nur Ihnen zuliebe, es ist die Pflicht eines Mannes, Flüchtlingen zu helfen. Wenn ich reich wäre, würde ich es umsonst machen.“

Ich zähle.
Sie leeren ihre Brotbeutel: Brot, Hering, Bäckling, gefalzene Butter, Schokolade, Tabak, Streichhölzer.

„Kommt,“ sagen sie, „wir werden euch hier in der Nähe eine alte einsame Negerin zeigen, die euch gute Dienste leisten kann.“

Die gute Alte.

Ein Schuppen im Urwald. Eine Schwarzgans, die uralt aussieht, forciert Manihotpflanzen. Sie hebt den Kopf, ihr Lächeln ist trotz des häßlichen Gesichts sehr hübsch. Sie gefällt uns!

„Zehet euch, Kinderchen“, sagt sie.
Pirat und Wollwein sind fortgegangen. Sie macht uns einen warmen Trunk aus Kräutern, die sie kennt. Wir erzählen ihr unsere traurige Geschichte. Sie hört uns zu, während sie sich oft bekrenzt. Als wir bei dem entsetzlichen Ende von Venet angelangt sind, weint die arme Alte richtige Tränen. Sie wundert sich, daß die Haie uns nicht auf dem Floß gefressen haben, als nur noch unser Kopf herauslief.

Ich stecke ihr etwas Geld in die Hand. Sie nimmt es nicht an. Ich muß darauf bestehen. Dann nimmt sie es. Dann kommt sie ganz nahe an unser Ohr, als ob jemand anders als ein Tier des Dschungels uns hören könnte, und sagt:
„Hütet euch vor Pirat, er ist zu allem fähig. Wollwein ist nur ein Dummkopf, der von ihm ausgeknütt wird.“

Es ist fast acht Uhr. Die roten Affen heulen in der Nacht und überläuten den Lärm der Insekten, Vögel, Reptilien, Säugtiere und das Rauschen der Blätter, in denen der Wind geht. „Da“ Sie den roten Affen gehört? Er hat eine Signalfarbe in der Kehle, das Biehl! Man meint, hundert Menschen schrien wie Verdammte, und es ist doch nur ein einziger Affe, nicht größer als ein Säugling!“

Die gute alte Negerin richtet ein Lager aus Stokosbaumblättern her. Es wird unser Bett ein Pack getrocknete Fasern unser Kopffleisch. Sie bewacht uns in der Nacht.

Ins Feuer steckt sie einen grünen Zweig, der als Räucherfackel gegen die Moskitos dient.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sprache der Mehrheit nicht beherrschen, in die Sprache dieser Mitglieder zu übersetzen.

§ 4. Berichte sind in einer der Geschäftssprachen zu erstatten. Wenn Mitglieder anwesend sind, welche die Sprache, in welcher der Bericht erstattet wurde, nicht beherrschen, muß die Übersetzung in die Sprache dieser Mitglieder erfolgen.

§ 5. Anfragen und Beschwerden sind in der Sprache, in der sie eingebracht wurden, zu beantworten.

§ 6. Die Protokollierung erfolgt in beiden Geschäftssprachen. Soweit im Protokoll Äußerungen wiedergegeben werden, müssen sie nur in der Sprache der Äußerungen aufgenommen werden.

Der Bezirkshauptmann ließ nun, wie unsere „Volkswacht“ berichtet, über diesen Antrag abstimmen. Man sollte meinen, daß die Vertreter der deutschen Parteien es doch von Haus aus als eine Selbstverständlichkeit ansehen, daß um die kümmerlichen Sprachrechte, die wir noch haben, ein hartnäckiger Kampf geführt und um jede Bestimmung des Sprachengesetzes gerungen wird. Dieser Auffassung waren auch alle deutschen Bezirksvertreter bis auf jene vom Bund der Landwirte.

Bei der Abstimmung über diesen Antrag enthielten sie sich der Stimme!

Wir erleben also die Ungeheuerlichkeit, daß die „deutsche“ Bauern durch die Enthaltung von der Abstimmung zum Ausdruck brachten, daß sie damit einverstanden sind, daß als Geschäftssprache, das heißt als Hauptsprache, die tschechische Sprache festgesetzt wird.

Vielleicht erleben wir es noch, daß irgendwo die Landbündler dafür stimmen, daß als Verhandlungssprache in der Gemeinderatung eines reindeutschen Gebirgsdorfes die tschechische Sprache festgesetzt wird, weil der Gendarm des Ortes es will!

Mährisch-schlesische Landesvertretung erst im April.

Brünn, 1. März. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung des Landesauschusses wurde das Statut der sogenannten schlesischen Landeskommission verhandelt. Zum Vorschlag der Kommission, die mit der der Ausarbeitung des Statuts betraut war und die schon den amtlichen Vorschlag abgeändert hatte, wurden noch elf Abänderungsanträge gestellt, die alle angenommen wurden. Das Statut der Landeskommission ist provisorisch und soll der Geschäftsordnung der Landesvertretung und des Landesauschusses angehängt werden; es wird zur definitiven Ausgestaltung auf Grund eines Beschlusses der Landesvertretung einer eigenen Kommission übergeben werden, die in der nächsten Sitzung ihren Vorschlag vorbringen wird.

Das Landesbudget konnte noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden, weil die Vorarbeiten noch nicht beendet sind. Aus diesem Grunde dürfe die Landesvertretung, die sich vor eineinhalb Monaten konstituiert hat, nicht „schon“, wie bisher verlautete, im März, sondern erst nach den Osterfeiertagen einberufen werden.

Landeskonferenz der kommunistischen Opposition in Böhmen.

Die rechte kommunistische Opposition, welche seit dem Vorjahr in einigen Kreisen Böhmens und Mährens sich zu organisieren begonnen hat, beruft nach Prag für den 10. März eine Landeskonferenz ein. In dem Aufruf, den die Gruppe verfaßt, wird gesagt, es könne nicht mehr ruhig mit angesehen werden, wie die sogenannte linke Führung, die jetzt die kommunistische Partei leitet, die Partei und die Arbeiterschaft führe. Der linke Kurs hat in den letzten Jahren der Arbeiterbewegung schwere Schäden gebracht und wurde zur Stütze der Reaktion. Er hat den Gedanken des Kommunismus und des Sozialismus diskreditiert. Nun diktiert die linke Führung den Gewerkschaften und will aus der Partei den letzten Rest der vernünftigen Menschen und die letzten Begehrten der kommunistischen Partei beseitigen. Gegen diese Führung müsse ein energischer Kampf innerhalb und außerhalb der Partei geführt werden. Auf dem Aufruf sind unterschrieben: J. Kohn, Jan Grub, Lad. Görlisch, Bratislav Hula, Jan Stála, Em. Vodenska, Vojtěch Křátek, Jar. Kramostil (alle aus Prag), Jar. Stejskal (Kladno), Fr. Kašal (Celašovic).

Die Forderungen der deutschen Staatsangestellten und Lehrer.

Der Aktionsausschuß der beteiligten Spitzenorganisationen der deutschen Staatsangestellten und Lehrer hat zu der Regierungserklärung vom 14. Februar d. J. wie folgt Stellung genommen: „Die Staatsangestellten und Lehrer vermissen in der am 14. Februar d. J. abgegebenen Erklärung

Große Koalition gescheitert.

Reichskanzler wird trotzdem den Etat vor den Reichstag bringen.

Berlin, 1. März. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen über die große Koalition sind heute nachmittags endgültig gescheitert, und zwar an der Bedingung der deutschen Volkspartei, daß vor einer fraktionellen Bindung eine Verständigung über die Finanzlage erreicht werden müsse; die anderen Parteien waren dagegen bereit, nach dem Zustandekommen der Koalition in einem besonderen Ausschuss die Finanzlage zu prüfen, um den Etat so sparsam wie möglich zu gestalten.

Die Besprechung, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattfand, hatte infolge dessen ein rasches Ende. Der Reichskanzler stellte fest, daß unter diesen Umständen eine Mehrheitskoalition nicht möglich sei, und begab sich zum Reichspräsidenten, um ihm Bericht zu erstatten.

Der Reichskanzler hatte den Vertretern der in Betracht kommenden Fraktionen einen Entwurf unterbreitet, wonach diese die Verpflichtung eingehen sollten, der Reichsregierung mit allen Kräften zu helfen, die gegenwärtig schwebenden bedeutsamen politischen Aufgaben in gemeinschaftlicher Arbeit zu lösen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen zwei Ausschüsse gebildet werden, einer für allgemeine politische Fragen und ein anderer für die zur Zeit im Vordergrund stehenden Fragen des Reichshaushaltes und der Steuerpolitik.

Nachdem an dem Widerstand der Volkspartei die Verhandlungen gescheitert waren, ließ der Reichskanzler wissen, daß er nicht zurücktreten werde, um eine Regierungskrisis während der jetzigen Reparationsverhandlungen zu vermeiden. Sollte das Zentrum es ablehnen, eine Regierung der Weimarer Koalition, also ohne Volkspartei, zu bilden, so wird das gegenwärtige Kabinett den Etat vor dem Reichstag vertreten und abwarten, ob sich eine Mehrheit dagegen zusammensindet. Erst wenn der Etat abgelehnt werden sollte, wird der Reichskanzler die politischen Konsequenzen ziehen und demissionieren.

Inzwischen hat das Zentrum sein Finanzprogramm veröffentlicht, das anscheinend den Weg zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie eröffnen soll. Es wird darin von erheblichen Streichungen auch beim Wehretat gesprochen. Weiter wird eine Steigerung der Realsteuern für Landwirtschaft und Mittelstand als unerträglich bezeichnet. Man fordert Sicherung des Wohnungsbaues, Sicherung der finanziellen Lage der Arbeitslosenversicherung, Bereitstellung von öffentlichen Mitteln, um die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Wirtschaft gegenüber dem Ausland aufrecht zu erhalten, Einberufung eines Sachverständigenausschusses für eine Reform und Entung der landwirtschaftlichen Besteuerung. Es ist wahrscheinlich, daß auf Grund dieser Punkte eine Besprechung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie stattfinden wird.

der Regierung die eingehende Behandlung und Stellungnahme zur Frage der Staatsangestellten und Lehrer und insbesondere ihrer Bekleidung sowie die Stellungnahme betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der Staatsangestellten- und Lehrerruhestandler.

Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß die Not der Staatsangestellten und Lehrer aufs Höchste gesteigen ist und die Regelung ihrer Verhältnisse keinen Aufschub mehr duldet.

Die am Aktionsausschuß beteiligten Spitzenorganisationen der deutschen Staatsangestellten und Lehrer und zwar das Kartell der öffentlichen Angestellten in Reichenberg, der Deutsche Lehrerbund im tschechoslowakischen Staate, die Reichsvereinigung der deutschen Gewerkschaften, die Prag und der Verband der deutschen Staatsangestellten-Vereinigungen in der Tschechoslowakischen Republik stellen daher an den Chef der Regierung das Ersuchen, über die Frage der Staatsangestellten und Lehrer u. zw. insbesondere was ihre Bekleidung, Stellung und Rechtsverhältnisse betrifft, sich ausführlich und bindend zu äußern.

Kohn verläßt uns.

Unter denjenigen, die vom letzten kommunistischen Parteitag erwidert wurden, befindet sich auch der vielgenannte Herr Kohn. Sein Schicksal hat ihn deswegen ereilt, weil sein Vorgehen gegen die Opportunisten und Verräter im internationalen allgewerkschaftlichen Verband nicht genug scharf war und ohne Wirkung blieb. Wie die Brüner „Kobnoš“ erfährt, verläßt Kohn die bisherige Stätte seiner Wirksamkeit, nämlich die Tschechoslowakei und wird dienstlich nach Berlin versetzt.

Forderungen der Lehrerschaft. Der Deutsche Lehrerbund hat in seiner letzten Bundesversammlung zu den schwebenden Fragen der Schulverwaltung, der Gehaltsfrage, der Schulreform und der Erhaltung der Bürgerschulen Stellung genommen. Er fordert in einer Entschließung die Regelung der Schulverwaltung nach den Grundsätzen der nationalen Autonomie der Nationen und protestiert gegen den Vorgang in Mähren-Schlesien, wo im neuen Landesauschuß die Verwaltung des deutschen Schulwesens einem tschechischen Nationalsozialisten übertragen wurde. In der zweiten Resolution fordert der Lehrerbund die Revokation der Gehaltsregelungen der Jahre 1926 und bis dahin eine provisorische Gehaltsregelung für Lehrer und Pensionisten. Er gibt schließlich „seiner Entrüstung über die Art und Weise Ausdruck, in der einige Mitglieder des sozialpolitischen Ausschusses in dessen letzter Sitzung die Notstandsangelegenheiten der Beamten und Lehrer behandelt haben.“ Die Bestimmungen zur Schulreform werden grundsätzlich begrüßt und ihre baldige Verwirklichung wird gefordert. Er heißt dann zur Schulreform: Im Sinne dieser Bestimmungen spricht sich der Deutsche Lehrerbund grundsätzlich für folgende Vorläufe aus:

- a) Die Unter- und Mittelstufe der Volksschule, die sogenannte Grundschule, umfasst fünf Schuljahre, in denen nach den Methoden des Gesamt- und Erlebnisunterrichtes gelehrt und gearbeitet werde.

b) An die bisherige dreiklassige Bürgerschule ist ein obligatorischer viertor Jahrgang anzuschließen, dessen Lehrplan mit dem Lehrstoffe der übrigen Klassen organisch verknüpft sein muß.

c) Das Bildungsziel der Bürgerschule erstreckt sich wie bisher auf die Forderungen des praktischen Lebens und schaffe auch weiterhin die Vorbildung für die verschiedenen Arten der Fach-, Gewerbe-, Handels- und Frauenschulen.

d) Die Bürgerschule bleibe bedingte Pflichtschule, d. h. ihr Besuch sei nur den unterdurchschnittlich begabten Kindern erlassen. Für alle übrigen Schüler ist die Möglichkeit zu schaffen, ohne besondere Opfer an Zeit und Geld eine Bürgerschule auch tatsächlich besuchen zu können. In größeren Orten sind für alle minderbegabten Schüler, die die Bürgerschule nicht besuchen können, Anschlussklassen erwünscht.

e) Zwischen den Lehrplänen der Mittelschule und denen der Bürgerschule erfolge eine weitestgehende Angleichung, damit Bürgerschülern jeder Klasse der Uebertritt in die gleiche Klasse der Mittelschule ohne besondere Differenzprüfung, sondern nur auf Grund eines Gesamtergebnisses der Bürgerschule möglich werde.

Besondere Uebergangsformen für Bürgerschüler, die an die Mittelschule übertreten wollen, hält der D. L. B. nicht für notwendig.

f) Der D. L. B. empfiehlt dringend die verfahrensmäßige Organisation sogenannter Aufbauschulen, die mit der Bürgerschule als Grundlage ebenfalls zur Hochschulreife vorbereiten.

g) Um die Schule immer mehr unmittelbar lebensgestaltend wirken zu lassen, wird mit der früheren Umformung des Schulwesens auch eine tiefgreifendere Umgestaltung des Stoffes, d. h. eine wesentliche Verschiebung des Verhältnisses zwischen materiellem Wissen und formaler Bildung zu Gunsten der letzteren Platzgreifen müssen. Eine derartige Umgestaltung, die an Ziele übermäßigen trockenen Wissens und Gedächtnisstoffes planmäßige Schulung des Geistes zu setzen hätte, würde auch jenen Raum schaffen, der für das heute mehr denn je erforderliche Studium fremder Sprachen nötig ist. Die Erprobung dieser angestrebten Neuerungen hätte in eigenen Versuchsschulen, bzw. Klassen, eingehend zu erfolgen.

h) Für alle aus der Volk- oder Bürgerschule austretenden Schüler wird die Pflichtfortbildungsschule gefordert und ebenso wird ein planvoller Ausbau des Mädchen-schulwesens sowie eine gründliche Erweiterung des Hilfsschulwesens als ein dringendes Bedürfnis unserer heutigen Zeit verlangt. In einer letzten Entschließung fordert der Bundesauschuß des Lehrerbundes Maßnahmen zur Erhaltung der Bürgerschulen in der Zeit des Schülermangels, der durch das Aussteigen der Kriegsjahrgänge bewirkt wird.

Tagesneuigkeiten.

Die armen, schwelgenden Diktatoren!

Die Veröffentlichung des Berichtes über das Diner, das die sowjetrussische Botschaft in Berlin am 21. Februar den Diplomaten der kapitalistischen und faschistischen Regierungen sowie den reichsten Finanz- und Industriemagnaten zu Ehren veranstaltete, hat unserer kommunistischen Presse die Rede verschlagen. Sie hält es nicht für notwendig, ihre Leser darüber zu informieren. Nur die Berliner „Rote Fahne“, die übrigens die volle Richtigkeit des Berichtes bestätigt, sucht die verschwenderische Gastlichkeit zugunsten der Führer des deutschen Hochkapitalismus zu rechtfertigen und sie tut dies mit folgender fauler Ausrede:

„Krestinski muß als Vertreter eines revolutionären Staates im kapitalistischen Feindesland bestimmte Außerlichkeiten einhalten, um seine politische Arbeit durchführen zu können. Die sozialdemokratischen Minister, Polizeipräsidenten, Gewerkschaftsführer, Parteisekretäre, Redakteure usw. aber werfen sich würdelos dem Großkapital an den Hals. Sie tun es nicht, um die Sache der Arbeiter und Bauern zu verteidigen, sondern um die Arbeiterkraft zu verkaufen, zu knebeln, zu unterdrücken. Das ist der Unterschied.“

Ja, das ist der Unterschied. Der arme, von den feindlichen Kapitalisten vergewaltigte Genosse Krestinski!

Die Kapitalisten zwingen ihn, sie mit sechs verschiedenen Sorten Wein anzufechten. Die Kapitalisten zwingen ihn, sie mit sechs Gängen, von Kaviar und Lachs an bis zu Boullarden und Ananas zu sättigen.

Die Kapitalisten und Faschisten zwingen den armen Genossen Krestinski, auf Kosten des russischen Volkes die Tische mit den teuersten Schnäpzen der Welt zu überschwemmen.

Was kann schon hinter einer „Weltrevolution“ stecken, deren oberste Repräsentanten gezwungen sind, sich mit Faschisten und Kapitalisten bei Zelt und Kaviar zu verabreden? Zu prassen und zu tafeln mit dem Großpensionär Dr. Scholz, dem Millionär Wassermann, den Truskönigen v. Raumer, Hummel, Reinhardt, dem Finanzkapitalisten Dr. Derburg? Der schlichteste kommunistische Arbeiter wird begreifen, daß dies die Anbiederung an den Hochkapitalismus, die sakralistische Unterwerfung unter die kapitalistischen Führer bedeutet. Oder glaubt die „Rote Fahne“, daß einige hundert kommunistische Erwerbslose, wenn man sie im Festsaal aufgestellt hätte, dieses gegenseitige Prosten zwischen Weltrevolutionären und Hochkapitalisten als ein Stück Klassenkampf bejubeln haben würden?

Wären die Kommunisten um einige Fragen beantwortet! Warum ist gerade der Vertreter des italienischen Faschismus eingeladen und besonders liebenswürdig behandelt worden?

Warum ist gerade die russische Regierung zu solchen Repräsentationen verpflichtet und die deutsche Regierung nicht?

Warum erscheinen in der kommunistischen Presse nur Bilder von sozialdemokratischen Staatsmännern im Gesellschaftsanzug, und warum nicht auch die Bilder von Sowjetstaatsmännern in Frack und Lada?

Die kommunistischen Erwerbslosen würden sich doch gewiß freuen, auch ihre kommunistischen Vertrauensmänner einmal an einem Tische mit den internationalen Hochkapitalisten zu sehen.

Eine Antwort werden wir vergeblich erwarten. Die kommunistische Presse hat ja noch nicht einmal gewagt, die Namen der Gäste und die Speisefarte zu veröffentlichen, alle die Einzelheiten, die ein bürgerliches Blatt zu der Ueberschrift veranlaßt: „Das verschwenderischste Diner der Saison!“

Die „Ueberalterten.“

Das Wort allein schon mit einem in der Seele weh. „Ueberaltert“ — es ist fast so, als ob eine vergewaltigte Sprache aufbaumend sich täuschen und die natürlich millionenmal ärgere Vergewaltigung der Gerechtigkeit und Menschlichkeit in aller Höflichkeit in diesem abscheulichen Wort zum Ausdruck bringen wollte, daß so recht alle Fühllosigkeit des Kapitalismus widerprojiziert. Allein ist für den Arbeiter schon Unglück genug; überalt — darin liegt nun vollends alle Gleichgültigkeit, die man denen entgegenbringt, die — der Sozialversicherung zu alt sind. Ueberaltert — das Wort ist ein vorzügliches Spiegelbild all des Elends, das tausendfach schon unter 65 Jahren anzutreffen, täglich allen, die es sehen wollen, seine Zähnwähe, seinen trummen Rücken, seinen Hunger und sein zerrissenes Gewand zeigt; überaltert, das sind ja alle die Unzähligen, denen die Maschine des Kapitalismus in Jahrzehnten Muskeln und Nerven zermahlen, Herz und Lunge ausgepreßt hat und die, unbrauchbar geworden, am freierd auf den Straßen stehen, schweibtreifend und

Rüftet zum Frauentag am 10. März!

Die arbeitenden Frauen demonstrieren an diesem Tage: Für die Gleichberechtigung der Frau! Für den Mutter- u. Kinderschutz! Für den Frieden! An dem Tage finden keine anderen Veranstaltungen der Partei und der Bruderorganisationen statt. Der Frauentag wird wie im Vorjahr gemeinsam mit den tschechischen Genossinnen veranstaltet.

Beneš arbeitet hart!

Paris, 1. März. Zu dem geistigen Besuche des tschechoslowakischen Gesandten Dr. Dufek beim Außenminister Briand schreibt „Paris-Raffin“, Gegenstand der Unterredung sei die Minderheitsfrage gewesen, die in der nächsten Woche in Genf in der Völkervertragskommission verhandelt werden wird. Briand reist Sonntag nach Genf ab.

schweratmend die Tropfen der Jinschäuser hinaufsteigen um ein paar Keller oder ein Stück Brot, das sind die Bewohner der Nachtasile, Obdachlosenhäuser und Strohbettenhäuser, die Schläfer auf Landstraßen, in Säbimen, unter Brücken.

Einige Auserwählte unter ihnen sollen jetzt 500 Kronen im Jahr erhalten, wobei es aber noch ganz auf die Wohltätigkeit, Erbarmnis und soziale Verantwortlichkeit der „zuständigen“ Behörde ankommt, die allein über die Mittellosigkeit Arbeitsunfähigkeit und sogar über den ordentlichen Lebenswandel des Gnadenempfängers zu befinden hat! Kann man dem Greis nachweisen, daß er vor Hunger und Kälte, weil er kein warmes Quartier hat, und in dem Verlangen, seinem Unglück im Alkohol auszuweichen, die und da den Brantwein erlag, so wird man ihm die Rente versagen; haben ihn wackere Gendarmen ein paarmal in Strohhüttern aufgesteckt, so bekommt er nichts, weil der hässliche Staat doch für „Bogabunden“ kein Geld hat; nun und hat der arme Teufel gar einmal das geheiligte Eigentum verlegt, so kommt er als „Kettner“ schon gar nicht in Frage; soll er weiter... ja, was denn? bogabundieren, stehlen? Nein, das soll und darf er auch nicht. Wer weiß denn, was er soll!

Nun, wir wissen es dennoch! Der „Ueberalterte“ von heute wird zwar selber sein Glendlos schon tragen müssen. Aber morgen, morgen kommt die Zeit, wo man den Alten und ganz Alten gern und freudig und ohne Ausnahme Platz schaffen wird!

Frost, Frost...

Die Meteorologische Anstalt in Prag meldete gestern morgens: Nach leichten Schneefächern am Donnerstag morgen trat im Laufe des Tages im ganzen Gebiete der Republik Aufhellung ein. Sie hatte eine neuerliche Frostvermehrung in der Nacht auf Freitag zur Folge. Die Minima erreichten in Anbetracht der fortgeschrittenen Jahreszeit neuerdings Rekordwerte. In Prag wurden am Klementinum -20,1, am Karlov -20,1, in Obell -21,1 Grad verzeichnet. Zuletzt wurden in Prag im Monat März so niedrige Temperaturen im Jahre 1796 verzeichnet, u. zw. -19,5 am 6. März und im Jahre 1785 -27,5 am 1. März. Auch andere Stationen haben Freitag früh Temperaturen unter -20 Grad verzeichnet; Budweis -28, Mattau und Milowitz -26, Eger -25, Poltschka -22, der Hofstein und Deutschbrod -22, Prerau und die Schneekoppe -21 Grad. In der Ostslowakei dagegen, wo die Schneedecke eine geringe Dike hat, war es erheblich wärmer, die Minima lagen dort zwischen -8 und -12 Grad Celsius. Wahrscheinliches Wetter morgen den 2. März: Etwas verstärkte Bewölkung, Ganztag-Frost, im ganzen trocken und ruhig.

Chronische Zugverspätungen.

Prag, 1. März. Der Frost, der sich in der Nacht auf heute wieder verschärft und an einigen Stellen der Republik 28 Grad erreichte, sowie die in den letzten Tagen aufgetretenen Schneegestöber hatten neuerlich beträchtliche Zugverspätungen

Wie der Fremde den Wiener Heimwehraufmarsch sah.

Nach den Nützlichkeitsberatern führte unser Weg über Kapellen und Ragen in die lockenden Winterberge der Kar. In irgendeinem kleinen Bauernwirtschhaus hängt eine Heimwehzeitung. Ich lese sie aufmerksam: Berichte, Drohungen, Schimpfereien. Auch Kunstschal und das „selige Bürgerium“ bekommt sein's ab. Grundton des Blattes ist: Ueberlegene Aufgeblasenheit. Steht doch der 24. Feber vor der Tür. Wenn wir auch nie an dem Trog und der Kraft der Wiener Arbeiter gezweifelt haben, gab es doch manchen, der mit Besorgtheit die österreichischen Ereignisse verfolgte. Oben auf den Bergen, nach einem sieghaften Kampf mit Schnee und Wind, schneigt jeder. Was soll man auch sagen bei diesen Bergen voll Sonnenschein? Noch einer freundlichen Schutzfahrt über den Warriegel, geborgen in der wohligen Wärme des Rahnfreundehauses, gibts wieder einmal Sportler-Gespräche. Vom Schnee, von den Karawinen und von den Hahnenschwänzen. Wir foppen die Oesterreicher wegen ihres „Stöckfertrens“; sie wieder fragen, ob wir untern Schnee jetzt schon Schneeröhren gesucht hätten. den Warriegel herab. Dann auf einmal fällt ein erstes Wort: Die unpolitische Tätigkeit der Arbeiter-Sportler müsse sich mehr politisch auswirken. Und alle erstrenen wir uns wieder an dem Riesisch-Wort: „Die Berge kamen aus der Tiefe.“ Auch wir wollen und müssen in die Höhe... Nun sind wir in Wien. Der heiße Pulsschlag des Nieder-Wien scheint gefesselt. Doch sind die Wiener immer noch lustige Leute. Wie es am 24. Feber sein wird? Sehen wir uns also den Heimwehraufmarsch selbst an. Der erste Akt des Heimwehraufmarsches ist schon

zur Folge. Die Schnell- und Personenzüge haben Verspätungen von über einer Stunde, die Arbeiterzüge durchschnittlich von einer halben Stunde. Der Postzug-Verkehr ist bisher noch normal.

Ein Oberleutnant veruntrent zehn Millionen!

Prag, 1. März. Die Polizeikorrespondenz meldet: Heute nacht wurde der Oberleutnant Hugo Sidel, wohnhaft in Dejwis 508, wegen Veruntrentung im Betrage von ungefähr 10 Millionen K verhaftet, die ihm von einigen Privatleuten zum Ankauf von Paulosen anvertraut worden waren. Sidel gab vor, daß er diese Lose angekauft habe. Er verkaufte sie aber und gab den Beteiligten fingierte Bestätigungen, um die Veruntrentungen zu verheimlichen. Die Ausforschung der Geschädigten ist fortgesetzt im Gange.

Explosionen.

Zwei Todesopfer in einer Fabrik in Sobieslau.

Donnerstag ereignete sich in der Nähmaschinenfabrik Lada in Sobieslau eine furchtbare Explosion, der zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Emailierofen, der in einem Arbeitsraum stand, stieg plötzlich in die Luft, wobei eine eiserne Tür von mehr als 50 Kilogramm Gewicht herausflog und einem Arbeiter den Schädel zertrümmerte. Von den 18 in dem Raum beschäftigten Arbeitern wurden sämtliche verletzt, davon eine Arbeiterin so schwer, daß sie im Krankenhaus ihren Verletzungen erlag. Drei schwerverletzte hofft man am Leben zu erhalten. Die übrigen 13 Arbeiter erlitten Brandwunden und befinden sich in ärztlicher Pflege. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Auf einem englischen Schiff.

New York, 1. März. (Reuter.) Auf dem britischen Schiffe „Tritonia“, welches in Buenaventura (Columbia), aber außerhalb des Hafens anker, da es eine gefährliche Ladung, nämlich Dynamit, an Bord hatte, ist eine Explosion erfolgt. Das Schiff wurde vollständig vernichtet. Der größte Teil der Mannschaft befand sich am Lande. Der Kapitän und zwei Offiziere, die allein an Bord waren, kamen ums Leben. Die Gebäude in der Nachbarschaft des Hafens wurden beschädigt, da die Betarden und die Trümmer des Dampfers bis in eine weite Entfernung herumsflogen. Auch der Hafen wurde erheblich beschädigt.

Acht Todesopfer durch die Explosion eines Tanks.

Atlanta (Georgia), 1. März. Bei Stone Mountain explodierte ein Prekluftank. Acht Personen wurden getötet und 15 verletzt.

10.000 Dollar für ein Gläschen!

Washington, 1. März. Das Repräsentantenhaus hat mit 283 gegen 90 Stimmen den Gesetzentwurf Jones angenommen, mit welchem gegen die erste ernsthafte Verletzung des Prohibitionsgesetzes eine Geldstrafe von 10.000 Dollar oder drei Jahre Gefängnis oder beides gleichzeitig verhängt wird. Dieser Gesetzentwurf wurde bereits vom Senat angenommen und wird jetzt dem Präsidenten Coolidge zur Unterschrift vorgelegt werden.

Katastrophale Ueberschwemmung.

New York wird gemeldet: Bei der durch einen 18 Stunden dauernden Wolkenbruch

verursachten Ueberschwemmung in Texas und Atlanta sind sechs Personen verschwunden. Es wird befürchtet, daß noch mehr Personen ums Leben gekommen sind.

Selbstmord oder tödlicher Unfall des Wiener Professors Pirquet und seiner Frau? Der Professor der Wiener Universität und Leiter der Wiener Kinderklinik Dr. Clemens Pirquet, dem seine Forschungen und Arbeiten Weltruhm gebracht hatten (man nannte ihn übrigens auch als Bundespräsident-Kandidaten nach Hainisch), wurde mit seiner Frau Donnerstagabend in seiner Wiener Wohnung durch Kohlen-gase tödlich vergiftet, aufgefunden. Professor Robel, der erste Assistent des Prof. Pirquet teilte mit, daß Professor Pirquet an diesem Tage sein Fernbleiben von den Prüfungen und Vorlesungen entschuldigen ließ, da er unwohl sei. Professor Robel hatte den Professor Pirquet noch am Abend besucht. Er traf ihn im Bette liegend an. Pirquet klagte über Unwohlsein, insbesondere aber auch darüber, daß er in der vergangenen Nacht nicht schlafen konnte, weil er das Zimmer öfters ventilieren mußte. Der Püßlosen dürfte schadhast geworden sein, so daß Rauch ins Zimmer gedrungen sein dürfte. Andererseits melden Wiener Blätter, daß die Annahme, es handle sich nicht um einen Unfall, sondern um ein freiwilliges Scheitern aus dem Leben, immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinne. Wie das „Neue Wiener Journal“ aus Bekanntenkreisen Pirquets erfährt, hatte er am Nachmittag seinem Freunde Robel sein Testament ausgeschrieben, wie er es vor längeren Reisen zu tun pflegte. Schon vor zwei Jahren soll Pirquet einen Selbstmordversuch unternommen haben, der aber mißlungen war. Er sprang damals aus dem Fenster seiner Wohnung.

Wo Tausend sind... Aus Cannes (Niviera) wird berichtet:

Der New Yorker Bankier im Ruhestand, Georg Blumenthal, gewann im Kasino im Bacaraispiel binnen bloß 70 Minuten 91.650 Dollar (ungefähr drei Millionen Kronen).

Die Grippe-Epidemie hat in London im Monate Jänner 1928 Opfer gefordert, während im gleichen Monate des Vorjahres insgesamt 146 Personen dieser Krankheit zum Opfer fielen. An Lungenerkrankungen sind in denselben Zeitraum 371 Personen gestorben. In der letzten Woche starben in London 473 Personen an Grippe und 1001 an Lungenerkrankung. Die Hälfte der Verstorbenen entfällt auf Personen, die älter als 65 Jahre sind.

Zunmer wieder Waffen in Kinderhänden.

In Schönbach bei Asch ereignete sich ein Unfall beim Spiel mit einem Luftgewehr. Einem neunjährigen Jungen drang ein aus dem Gewehre von einem zweiten Jungen abgeschossener Schachelbolzen ins Auge, wobei das Gesicht so fest einstieß, daß der Junge zur Operation ins Egerer Krankenhaus gebracht werden mußte. Da die Pupille nicht verletzt ist, dürfte das Augensicht glücklicherweise nicht verloren sein.

Eine Bora über Triest.

Seit Donnerstag früh weht über Triest eine Bora, deren Stundengeschwindigkeit bis auf 100 Kilometer anstieg. Einzelne Windböhe erreichten eine Geschwindigkeit von 120 Kilometern. Die Schiffe haben ihre Vertattung verdoppelt. Viele Personen wurden zu Boden geworfen. In den Häusern in den Straßen sind Seile gespannt. Die Temperatur ist über Null Grad.

Wann werden die Mörder ausgeschossen?

Aus Rom wird gemeldet: In einer Villa bei Pavia wurde eine Spieler-Gesell-

den dabei. Auch hier gemischtes Volk: Feiste, zufriedene, geistlose Spiekergeichter und Lumpenproletarier. Auch Arbeitslose, kochlos, sind dabei. Man versprach ihnen fünf Schillinge, und sie gingen. Das also ist die antimarkistische Einheitsfront, geführt von reaktionären Offizieren, gekleidet von schwerbewaffneten Polizisten. Wobei weder grün-weiß, noch rot-weiß Symbole sind. Die schwarz-weiß-roten Fahnen zeigen ihre wahre Gesinnung und Absicht: Reaktion und Fokisismus. Nur daß ein so armeliches, klägliches, zerfissenes und gekniffenes Häuflein nicht Bodenbach mit seinen 20.000 Einwohnern, geschweige das rote Wien erobern könnte. Und so singen auch die Wiener:

Ruf i denn, muß i denn,
I der Stieble hinaus,
Und der Sozi, der bleib hier.

Und wir gehen dorthin, wohin uns unser Herz zieht:

Zum republikanischen Schutzbund. Schon sind die wackeren Wehrturner vorüber. Ihnen folgen breite, geschlossene, mächtige Abteilungen des Schutzbundes. Gediegen ist ihr Eindring, überzeugend die Art zu demonstrieren. Zu beiden Seiten der Ringstraße zieht ein rotes Band. Die tausenden roten Ansbinder der Ödner verschmelzen ineinander, so dicht stehen sie. Und hinter den Ödauern wiederum aber-tausende Parteigenossen und Genossinnen. Und hinter dieser Mauer Marsch spazieren Polizisten zu zweit. Ich gehe bis zum Denkmal der Republik. Zunmer breiter wird die Menschenmauer. Und immer noch marschieren der Schutzbund, ruhige Zuversicht und Entschlossenheit auf den Gesichtern, gefestigt durch die Ueberzeugung, daß ihnen die nie versiegende Ideemwelt des befreiten Sozialismus die stitliche Pflicht gibt, zu marschieren, wenn es gilt, dem Fokisismus die Faust zu zeigen!

Manchmal sind auch Zivilisten mit Armbin.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag. Prag: 11.00 Walzer (Wolfsberger Musik); 12.30-13.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 13.00 Deutsche Sendung; 13.30-14.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 14.00-14.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 14.30-15.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 15.00-15.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 15.30-16.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 16.00-16.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 16.30-17.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 17.00-17.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 17.30-18.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 18.00-18.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 18.30-19.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 19.00-19.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 19.30-20.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 20.00-20.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 20.30-21.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 21.00-21.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 21.30-22.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 22.00-22.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 22.30-23.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 23.00-23.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 23.30-24.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 24.00-24.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 24.30-25.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 25.00-25.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 25.30-26.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 26.00-26.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 26.30-27.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 27.00-27.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 27.30-28.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 28.00-28.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 28.30-29.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 29.00-29.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 29.30-30.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 30.00-30.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 30.30-31.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 31.00-31.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 31.30-32.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 32.00-32.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 32.30-33.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 33.00-33.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 33.30-34.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 34.00-34.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 34.30-35.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 35.00-35.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 35.30-36.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 36.00-36.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 36.30-37.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 37.00-37.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 37.30-38.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 38.00-38.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 38.30-39.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 39.00-39.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 39.30-40.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 40.00-40.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 40.30-41.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 41.00-41.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 41.30-42.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 42.00-42.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 42.30-43.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 43.00-43.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 43.30-44.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 44.00-44.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 44.30-45.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 45.00-45.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 45.30-46.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 46.00-46.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 46.30-47.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 47.00-47.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 47.30-48.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 48.00-48.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 48.30-49.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 49.00-49.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 49.30-50.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 50.00-50.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 50.30-51.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 51.00-51.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 51.30-52.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 52.00-52.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 52.30-53.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 53.00-53.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 53.30-54.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 54.00-54.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 54.30-55.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 55.00-55.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 55.30-56.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 56.00-56.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 56.30-57.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 57.00-57.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 57.30-58.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 58.00-58.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 58.30-59.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 59.00-59.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 59.30-60.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 60.00-60.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 60.30-61.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 61.00-61.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 61.30-62.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 62.00-62.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 62.30-63.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 63.00-63.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 63.30-64.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 64.00-64.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 64.30-65.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 65.00-65.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 65.30-66.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 66.00-66.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 66.30-67.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 67.00-67.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 67.30-68.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 68.00-68.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 68.30-69.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 69.00-69.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 69.30-70.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 70.00-70.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 70.30-71.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 71.00-71.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 71.30-72.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 72.00-72.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 72.30-73.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 73.00-73.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 73.30-74.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 74.00-74.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 74.30-75.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 75.00-75.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 75.30-76.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 76.00-76.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 76.30-77.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 77.00-77.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 77.30-78.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 78.00-78.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 78.30-79.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 79.00-79.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 79.30-80.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 80.00-80.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 80.30-81.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 81.00-81.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 81.30-82.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 82.00-82.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 82.30-83.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 83.00-83.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 83.30-84.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 84.00-84.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 84.30-85.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 85.00-85.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 85.30-86.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 86.00-86.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 86.30-87.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 87.00-87.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 87.30-88.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 88.00-88.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 88.30-89.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 89.00-89.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 89.30-90.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 90.00-90.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 90.30-91.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 91.00-91.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 91.30-92.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 92.00-92.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 92.30-93.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 93.00-93.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 93.30-94.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 94.00-94.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 94.30-95.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 95.00-95.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 95.30-96.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 96.00-96.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 96.30-97.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 97.00-97.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 97.30-98.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 98.00-98.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 98.30-99.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 99.00-99.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 99.30-100.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 100.00-100.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 100.30-101.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 101.00-101.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 101.30-102.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 102.00-102.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 102.30-103.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 103.00-103.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 103.30-104.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 104.00-104.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 104.30-105.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 105.00-105.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 105.30-106.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 106.00-106.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 106.30-107.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 107.00-107.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 107.30-108.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 108.00-108.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 108.30-109.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 109.00-109.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 109.30-110.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 110.00-110.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 110.30-111.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 111.00-111.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 111.30-112.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 112.00-112.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 112.30-113.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 113.00-113.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 113.30-114.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 114.00-114.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 114.30-115.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 115.00-115.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 115.30-116.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 116.00-116.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 116.30-117.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 117.00-117.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 117.30-118.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 118.00-118.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 118.30-119.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 119.00-119.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 119.30-120.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 120.00-120.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 120.30-121.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 121.00-121.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 121.30-122.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 122.00-122.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 122.30-123.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 123.00-123.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 123.30-124.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 124.00-124.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 124.30-125.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 125.00-125.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 125.30-126.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 126.00-126.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 126.30-127.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 127.00-127.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 127.30-128.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 128.00-128.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 128.30-129.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 129.00-129.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 129.30-130.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 130.00-130.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 130.30-131.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 131.00-131.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 131.30-132.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 132.00-132.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 132.30-133.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 133.00-133.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 133.30-134.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 134.00-134.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 134.30-135.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 135.00-135.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 135.30-136.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 136.00-136.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 136.30-137.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 137.00-137.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 137.30-138.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 138.00-138.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 138.30-139.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 139.00-139.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 139.30-140.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 140.00-140.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 140.30-141.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 141.00-141.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 141.30-142.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 142.00-142.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 142.30-143.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 143.00-143.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 143.30-144.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 144.00-144.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 144.30-145.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 145.00-145.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 145.30-146.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 146.00-146.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 146.30-147.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 147.00-147.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 147.30-148.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 148.00-148.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 148.30-149.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 149.00-149.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 149.30-150.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 150.00-150.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 150.30-151.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 151.00-151.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 151.30-152.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 152.00-152.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 152.30-153.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 153.00-153.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 153.30-154.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 154.00-154.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 154.30-155.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 155.00-155.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 155.30-156.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 156.00-156.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 156.30-157.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 157.00-157.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 157.30-158.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 158.00-158.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 158.30-159.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 159.00-159.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 159.30-160.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 160.00-160.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 160.30-161.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 161.00-161.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 161.30-162.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 162.00-162.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 162.30-163.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 163.00-163.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 163.30-164.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 164.00-164.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 164.30-165.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 165.00-165.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 165.30-166.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 166.00-166.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 166.30-167.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 167.00-167.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 167.30-168.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 168.00-168.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 168.30-169.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 169.00-169.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 169.30-170.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 170.00-170.30 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 170.30-171.00 (Zerbing nach Brunn und Preburg); 171

Es wird behauptet... In Nottingham ward der älteste Mann Englands, William Walker, von dem behauptet wird, daß er 148 Jahre alt ist. Die Blätter behaupten, daß sein Lieblingsstrank Bier und seine Lieblingsweife Schweinebraten war.

Secht gegen Ludendorff. Der ehemalige General von Secht hielt im Frankfurter Klub für Handel, Industrie und Wissenschaft einen Vortrag über: „Altes Feldherrentum“. Mit fortwährenden Lächeln deutete er u. a. auf Ludendorff, den er, ohne ihn zu nennen, mit dem Unterfeldherrn von Kaiser Zabinus verglich. Secht zitierte hierzu Mommsen und verlas die Stelle von dem wild gewordenen General, der sich nicht mehr auf seine Hauptleute verlassen wollte und der sich der Gollitz hingab, obwohl er von ihr nichts verstand.

Rot bricht Eisen. In Proßnitz wurde eine Fuhrre Koble auf dem Wege von der Bahn ins Lager des Kohlenaufstoms von einer Menschenmenge überfallen. Weder der Protest des Aufsichters noch das Eingreifen der Polizei konnte die Menge davon abhalten, die Fuhrre zu entladen. Erst beim Eingreifen von Gendarmen gelang es, die Leute zu zerstreuen, ohne daß aber die Koble wieder hergeschafft werden konnte.

Tobflüchtige. In dem Dörfchen Zion (Schweiz) wurde ein 32-jähriger für geisteschwach, aber harmlos gehaltener Mann plötzlich von Tobflucht erfaßt. Er erwürgte seine Mutter und seinen über 60 Jahre alten Vater. — In Toulouse wurde ein 68-jähriger Priester von einem jungen Mann auf der Straße durch vier Schüsse in den Rücken getötet. Der Mörder ist ein im August aus dem Irrenhaus entprungener Geisteskranker. Er gab bei seiner Verhaftung an, daß der Priester geäußert habe, er wolle die royalistische Bewegung unterstützen.

Die Prager Bauarbeiter. In einem Haus der Prager Fischmarktstraße stürzte Donnerstag ein Teil der Hinterhauswand ein und fiel auf einen Neubau, wodurch zwei Arbeiter verletzt wurden.

Chaplin geht es besser. Die dem Filmstarhändler Chaplin behandelnden Ärzte sind der Ansicht, daß die Kräfte seiner Krankheit bereits überhand genommen sind. Dem Kranken geht es bereits besser.

Einbergh liegt wieder. Oberst Charles Einbergh und seine Frau Mrs. Anna Morrow haben nun zu beweisen, daß ihre Verletzung tatsächlich nur gering ist, bereits Donnerstag in Mexiko drei kurze Ausflüge im Flugzeug unternommen.

Volkswirtschaft.

Zur neuen Pensionsversicherung der Privatangestellten.

An die aus jahrelang hingezogenen Beratungen hervorgegangene, durch den Senatsbeschluß vom 21. Februar d. J. endlich fertiggestellte Pensionsversicherung der Privatangestellten hat besonders die Altersversicherten und Altrentner große Hoffnungen geknüpft. Bestand doch bisher der im Aufbau des alten Gesetzes begründete ungerechte Zustand, daß Angestellte, die seit Geltungsbeginn der Pensionsversicherung, also seit 20 Jahren oder doch mindestens seit einer vor 1920 liegenden Zeit versichert waren, einen niedrigeren Rentensanspruch hatten als die später in die Versicherung Eingetretenen. Dieses Mißverhältnis wird durch das neue Gesetz leider nicht ausreichend behoben, denn die Aufwertung der vor dem Geltungsbeginn des neuen Gesetzes erlegten Prämien geschieht nur unzulänglich, zumal die Regierungsmehrheit alle insbesondere von freigewerkschaftlicher Seite stammenden Anträge auf eine höhere Aufwertung und auf Einrechnung der nichtversicherten Dienstzeit abgelehnt und den hierzu nötigen Staatszuschuß verweigert hat. Ein seit 1. Januar 1909 unterbrochen stets in der höchsten Beitragsklasse versicherter Angestellter z. B. erreicht nach dem neuen Gesetz mit 31. Dezember 1928 eine Jahresrente von insgesamt 920 Kronen, während der gleiche Versicherte nach dem alten Gesetz eine Höchstrente einschließlich Teuerungszulage von insgesamt 7200 Kronen jährlich erreicht hätte, also ebensoviel wie ein erst 5 Jahre Versichelter. Von einer entsprechenden Aufwertung kann also nicht die Rede sein. Auch bezüglich der Einrechnung der Kriegs- und Militärdienstzeit sind die Erwartungen der Angestellten nicht erfüllt worden. Aber auch sonst bringt das neue Gesetz nebst einer Reihe von Verbesserungen eine Anzahl von Verschlechterungen, zu denen in erster Linie die einschneidende Einschränkung der Selbstverwaltung und die Verschärfung des Merkmales der Invalidität gehört. Von wesentlicher Bedeutung sind einzelne Vorschriften des neuen Gesetzes für weibliche Angestellte durch Schaffung der Heiratssteuer. Diese enthalten die Uebergangsbestimmungen veraltete Forderungen und Ungerechtigkeiten. Auch den Wünschen der überalterten Angestellten ist nur teilweise Rechnung getragen worden.

Wichtig ist, daß das Inkrafttreten des neuen Pensionsversicherungsgesetzes nur durch die von freigewerkschaftlicher Seite betriebene Besetzung des ursprünglich in der Regierungsvorlage vorgesehenen Punktes mit der erst nach zu schaffenden Krankenversicherung der Privatangestellten überhaupt ermöglicht wurde. Wäre dieses Jointum im Gesetz geblieben, dann könnte das Pensionsversicherungsgesetz noch auf unabsehbare Zeit hinaus nicht in Kraft treten, weil die Regierung noch nicht einmal



eine Gesetzesvorlage für die Krankenversicherung der Privatangestellten unterbreitet hat.

Nach dem Borangeführten ist es für alle männlichen und weiblichen Angestellten und Rentner von größter Wichtigkeit, sich über die vielen einschneidenden Änderungen und sonstigen Bestimmungen des neuen Gesetzes, insbesondere aber über die einschneidenden Fristen auf das Genaueste zu unterrichten. Diesem Zwecke dient eine von der Sektion der Privatangestelltenverbände beim Deutschen Gewerkschaftsbunde, Stk Reichenberg, besorgte Ausgabe des neuen Gesetzes, die eine leicht verständliche, übersichtliche, durch zahlreiche Berechnungsbeispiele erläuterte Darstellung der für die Versicherten in Betracht kommenden Gesetzesbestimmungen bringt. Diese umfangreiche, ganz besonders auf die Bedürfnisse der Versicherten und Rentner zugeschnittene Ausgabe kostet nur 7.50 Kronen und ist beim Allgemeinen Angestelltenverband, Reichenberg, Schloßgasse 1, sogleich nach Erscheinen erhältlich, der auch bereitwillig Auskünfte über die Pensionsversicherung erteilt.

Gerichtssaal.

Vor dem Richter sind alle gleich — Advokaten ausgenommen.

Vor dem Berufungsgericht in Böhmen-Weißb. stand sich am Mittwoch, den 27. Februar l. J. die Herren Rechtsanwalt Dr. Kirchner aus Leitmeritz und der Vicepräsident des dortigen Kreisgerichtes, Felix Hrcncir, gegenüber, um eine Ehrenbeleidigungssache der gerechten Bühne zuzuführen. Die Angelegenheit hat folgende Geschichte: Herr Dr. Kirchner hatte sich am 30. März 1928 bei einer Verhandlung vor dem Berufungsgericht des Leitmeritzer Kreisgerichtes darüber beschwert, daß die Advokaten so lange warten müssen, und sich geduldet, daß es eine Rücksichtslosigkeit sei, die anwesenden Advokaten so lange warten zu lassen bis eine Reihe anderer Verhandlungen, bei denen die Angeklagten keine Vertretung haben, erledigt sind. Als Dr. Kirchner bei der Protokollierung um die Feststellung ersuchte, daß er diese Äußerung nicht dem Senat gegenüber, sondern nur zu Herrn Vicepräsidenten Hrcncir getan habe, sagte der Herr Vicepräsident: „Sie haben nicht den Mut, Ihre Äußerung dem Senat gegenüber aufrecht zu erhalten!“

Die Folge war eine Ehrenbeleidigungssache Dr. Kirchners gegen Hrcncir und eine Anklage der Staatsanwaltschaft gegen Dr. Kirchner wegen Amtsehrenbeleidigung. Bei der am 22. November 1928 in P. Weissa stattgefundenen Verhandlung wurde Dr. Kirchner zu einer Geldstrafe von 200 K bedingt verurteilt, der Herr Vicepräsident freigesprochen. Dagegen strengte Dr. Kirchner die Berufung an u. nun wurde auch Felix Hrcncir zu einer Geldstrafe von 100 Kronen bedingt verurteilt. Ein Disziplinarbeschluß, der Dr. Kirchner zu 100 K verdonnerte, wurde aufgehoben. Da es gegen das nunmehr gefällte Urteil kein ordentliches Rechtsmittel mehr gibt, wäre also die Streitsache zwischen dem Herrn Dr. Kirchner und dem Kreisgerichtsvizepräsidenten erledigt. Nicht gelöst ist jedoch die Frage, ob beim Kreisgericht in Leitmeritz die Angeklagten der Reihe nach vor den Richter gerufen werden und auch die Advokaten warten müssen, bis sie an die Reihe kommen, oder ob alle Nichtadvokaten als eine Art zweite Kategorie behandelt werden, die auf alle Fälle später daran kommt.

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit eure Parteiabzeichen!

Die geologische Eiszeit.

Von Ing. Otto Ditmar.

Der heutige besonders kalte Winter erweckt in manch ängstlichem Gemüte die Befürchtung, wir gingen einer neuen Eiszeit entgegen. Daher dürfte eine Betrachtung jener geologischen Epoche, die wir als „Eiszeit“ bezeichnen, wohl einiges Interesse erwecken.

So wie nicht alle Tage daselbe Wetter herrscht und so wie sich die einzelnen Jahre in der Witterung von einander unterscheiden, so haben auch ganze Jahrzehnte, Jahrhunderte, ja Jahraufende ihren ausgesprochenen Witterungscharakter. Ueber die Ursache dieser Schwankungen der Witterung wissen wir noch sehr wenig, denn die Wissenschaft, die sich mit diesen Problemen befaßt — die Meteorologie — ist noch sehr jung. Wie jede junge Wissenschaft sammelt sie vorerst bloß Material. Erst wenn davon genügend vorhanden ist, werden sich aus der Sichtung dieses Materials Gesetze aufstellen lassen, die mit Eindeutigkeit die Fragen nach den Ursachen der Witterungszustände beantworten werden. Vorberhand sind wir bloß auf Vermutungen angewiesen. Allerdings sind die Witterungszustände das Resultat einer solchen Reihe von Einflüssen, daß sich selbst bei ihrer vollen Kenntnis und Erkenntnis nicht etwa wird Wetter „prophezeien“ lassen. Das aber ist auch nicht Aufgabe einer Wissenschaft. Wir wissen auch nicht, wann ein Haus zu brennen anfangen werde, aber wenn es brennt, können wir die Ursache feststellen und wissen, was eine Verbrennung Gemisch und physikalisch ist.

Die Ursachen, die zu einer bestimmten Witterung führen, haben sich ja manchmal gegenseitig auf oder beeinflussen einander gegenseitig, so daß sich bei der großen Mannigfaltigkeit der Ursachen nicht eine bestimmte Wirkung mit Sicherheit voraussagen läßt. Schon heute wissen wir, daß die täglichen und jährlichen Witterungsschwankungen ihre Ursache in Luftdruck, Windrichtung, Luftfeuchtigkeit, Meeresströmungen und häufig auch in astronomischen Ereignissen z. B. Sonnenflecken, Mondphasen etc. haben. Auch große geologische Ereignisse wie Erdbeben, Vulkanausbrüche etc. dürften eine Rolle spielen und es ist nicht ausgeschlossen, daß die heutige abnormale Kälte eine Folge des großen Aetnaausbruches ist. Für diese Vermutung spräche auch der Umstand, daß an verschiedenen Orten das Fallen von sogenanntem „schwarzen Schnee“ beobachtet wurde. Dieser schwarze Schnee aber ist nichts anderes als Schnee, der auf seinem Wege vulkanische Asche aufgenommen hat. Jeder Vulkanausbruch schleudert nämlich ungeheure Mengen feinsten Staubes in die Atmosphäre. Man bezeichnet diesen Staub auch als vulkanische Asche. Dieser Staub ist außerordentlich leicht und hält sich Jahre, ja oft Jahrzehnte in der Luft. Es ist nicht unmöglich, daß eine bestimmte Korngröße, das heißt eine ganz bestimmte Feinheit des Staubes abnormale Brechungserscheinungen der Licht- und der Wärmestrahlen, die von der Sonne kommen bewirkt, die sich dann in Temperatur- und Wit-

terungsschwankungen auf der Erdoberfläche äußern.

Die Witterung auf der Erde ist also nicht stabil; es wechseln kalte und warme, trockene und feuchte Perioden und eine solche Periode, die sich allerdings auf eine ganze Zahl von Jahraufenden erstreckt, ist die sogenannte geologische Eiszeit.

Die geologische Eiszeit trat mit Ende des Tertiär, Anfang Diluvium auf. Man teilt nämlich die Geschichte der Erde (nicht die Geschichte des Menschen) nach den Gesteinen und den darin eingeschlossenen Resten von Lebewesen, — Tieren und Pflanzen — in fünf große Perioden ein. In die sogenannte Urzeit oder archaische Periode, die 60 bis 80 Millionen Jahre dauerte, die paläozoische Periode, die etwa 34 Millionen Jahre dauerte, die mesozoische Periode, die 11 Millionen Jahre und in die känozoische Periode oder das Tertiär, die drei Millionen Jahre bis etwa 100.000 Jahre vor der jetzigen Zeit dauerte. Zeit dieser Zeit rechnet man das sogenannte Diluvium und die allernueste Zeit in der noch wir leben, das Alluvium. Die ersten Spuren des Menschen finden wir gegen Ende der Tertiärzeit, das war also vor 100.000 Jahren. In diese Zeit ungefähr fällt auch der Beginn der geologischen Eiszeit und es scheint fast, daß der erschwerte Kampf ums Dasein erst recht die Geisteskräfte des damaligen Menschentieres zur Entwicklung brachte.

Im Tertiär herrschte im heutigen Europa ein warmes, südländisches Klima. Tiere und Pflanzen, die heute nur in den Tropen leben, fanden wir damals auch hier. In ganz Mitteleuropa grüntem Palmen und Myrten und andere immergrünen Pflanzen und Bäume, selbst auf Grönland und Spitzbergen gab es, wie die geologischen Funde zeigen, Platanen, Magnolien und hochstämmige Laubbäume. Dann vollzog sich nach und nach eine Abkühlung, so daß das Klima etwa unserem jetzigen gleich wurde.

Aber erst ganz gegen Ende des Tertiär und am Anfang des Diluvialen Zeitalters vollzog sich jene Veränderung, die zur völligen Vereisung des heutigen Europa führte. Es wurde kälter, regen- und schneereicher. Die tropischen Pflanzen gingen ein, die empfindlichen Tiere wichen in wirtlichere Gegenden zurück. Ueber ganz Europa bis tief nach Süden legte sich eine nie schmelzende Schneedecke, die in den Gegenden von Skandinavien mehrere Tausend Meter Dicke erreichte. Sie war dort so schwer, daß nach ihrem Abschmelzen das Land sich wie ein entlastetes Floß, das im Wasser schwimmt, zu heben begann. Interessant ist, daß diese Hebung auch heute noch andauert, so daß sich die skandinavische Küste in jedem Jahrzehnt um mehrere Zentimeter über das Meeressniveau hebt. Von den Bergen Europas schoben sich gewaltige Gletscher bis tief in die Ebene hinein. Tiere, die wir heute nur im hohen Norden treffen, lebten in ganz Europa.

ungerechnet die Erde, ziehen im ewigen Kreislauf um die Sonne. Ungestört verläuft selbst am Waschltag der Kreislauf des häuslichen Lebens, dank der 7 Vorzüge der guten

Schicht's
Terpentin-Hirsch-Seife
mit den Vorzügen

Erhebt sich die Frage: wie wissen wir das alles? Aus dem offenen Buche der Natur. Wenn wir heute in Süddeutschland auf vollkommen freiem Felde Riesengräber finden aus Materialien skandinavischer Gebirge, so müssen wir daraus schließen, daß sie nur auf dem Rücken mächtiger Gletscher, die sich von dort bis nach Bayern schoben, transportiert wurden. Diese Blöcke nennt man erratische Felsblöcke. Wir finden aber auch deutlichere Beweise. Jeder Gletscher gräbt sich im Laufe der Jahrhunderte ein Bett. Er schneuert das Material an seine Sohle ab, bricht von den Wänden Felsen los und nimmt diese mit. An den Wänden und insbesondere am Ende, wo er zu schmelzen beginnt, lagert er das Material wieder ab. Das kann man an allen auch heute noch bestehenden Gletschern beobachten. Man nennt diese Gletscherablagerungen Moränen. Seitenmoränen und Stirnmoränen. Wenn wir heute deutlich solche Moränen finden, wo weit und breit kein Gletscher ist, so können wir wohl mit voller Sicherheit schließen, daß einst hier Gletscher waren. Auch finden wir ganz deutliche Gletscherbetten mit all den Marken, die ein Gletscher zeichnet, ebenfalls an Stellen, an denen heute keine Gletscher mehr sind. In manchen dieser Gletscherbetten sind heute Seen, ganze große Gebiete in Norddeutschland sind mit solchen Seen dicht bedeckt. Auch der Genesee ist nichts anderes als das mit Wasser erfüllte Bett eines diluvialen Alpengletschers. Auch graben wir tief in heute warmen Europa Tiere aus, die heute nur in polaren Gegenden vorkommen.

Sein Zweifel also, daß einst das heutige Europa eine Eiszeit mitgemacht hat. Wollen wir uns nun die Frage vorlegen, ob wir einer neuen Eiszeit entgegengehen, so muß man sich sagen, daß dazu unsere Beobachtungen nicht hinreichen. Die Schwankung im Klima, die wir zu beobachten glauben, ist durchaus nicht als eine solche anzuspüren, daß sie sich über Jahraufende erstrecken müßte. Das sind eben die Schwankungen, die sich in den Jahrzehnten ergeben und es kann wieder ein Jahrzehnt abnormer Hitze und Trockenheit kommen. Denn man darf sich das „Eindringen“ auch der geologischen Eiszeit durchaus nicht etwa so vorstellen, daß plötzlich die Temperatur etwa vom Durchschnitt 10 Grad Wärme auf 20 Grad unter Null sank, so daß alles organische Leben zu Grunde geht. So ist das nicht, vielmehr vollzog sich die Klimaverfälscherung ganz, ganz unmerklich. Wir haben heute Grund anzunehmen, daß die Durchschnittstemperatur in jedem Jahraufende etwa um einen einzigen Grad sank. Nun ist das eine Senkung, die selbst, wenn sie von heute auf morgen stattfände, praktisch vollkommen unmerklich wäre. Es ist dies nämlich ein Unterschied, wie er zwischen den Städten München und Nürnberg heute besteht. Nürnberg hat nämlich ein um ein Grad niedrigeres Jahresmittel als München. Somit würde sich die Temperatur in einem Jahraufende so ändern, daß der Unterschied so wäre, wie der Klimaunterschied zwischen den beiden erwähnten Städten. In Anbetracht der Länge der Zeit ein Unterschied, an den man sich sicher gewöhnen und auf den man sich auch technisch einstellen könnte. Würde dann schließlich nach mehreren Jahraufenden das Jahresmittel ganz erheblich tiefer werden, so würde sich die Kälteschutztechnik dem Umstande schon längst angepaßt haben, so daß irgend eine Bedrohung der Kultur oder der Lebensweise absolut nicht eintreten könnte. Natürlich müßte sich so mancherlei in Leben, Technik und auch in der Natur ändern; diese Änderungen sich auszumalen, wäre sicherlich reizvoll, wäre aber nichts denn dichterische Spielerei, denn wir können nicht einmal ahnen, welche Hilfsmittel dem Menschen in Jahraufenden zur Verfügung stehen werden und wie er daher an die Lösung der zukünftigen Probleme herantreten wird.

Kinderernachmittag.

Mittwoch, den 6. ds. um 3 Uhr nachmittags findet im Jägerhäub des Café Rizza ein Kinderernachmittag mit Lichtbildervortrag „Max und Moritz“ statt. — Wir laden hierzu alle Genossinnen und ihre Kinder herzlich ein. Das Bezirksfrauenkomitee.

Kunst und Wissen.

Ostrel-Ausstellung.

Es ist das Verdienst des Prager tschechischen Musikvereins Hauses „Kojmir Urbanek“, auch diese Ausstellung ins Werk setzen zu haben, die, wie auch schon früher eine, den Wert und der Persönlichkeit eines lebenden Künstlers gibt. Ostrel Augustin Ostrel spielt heute nicht nur im engeren tschechischen Kunstleben eine hervorragende Rolle als Opernchef des tschechischen Nationaltheaters und als einer der führenden zeitgenössischen tschechischen Tonsetzer, sondern ist mit seinen Werken seiner schaffenden Tonkunst auch über den Grenzen seiner engeren tschechischen Heimat bekannt geworden. Zweck der im unteren Saale des „Mozarteum“ im Beisein zahlreicher führender tschechischer Persönlichkeiten eröffneten Ostrel-Ausstellung ist, eine Uebersicht über dieses tschechischen Meisters bisheriges künstlerisches Wirken und Schaffen zu bieten; er wurde von den Veranstaltern vollkommen erreicht. Sie haben alles mit liebevoller Sorgfalt und Gründlichkeit für diese Ausstellung zusammengetragen, was von der Ständigkeit Ostrels bis zu seiner künstlerischen Gegenwart Bedeutung und Wert für die Öffentlichkeit hat, um vor ihr die Bedeutung dieses tschechischen Tonkünstlers darzulegen. Der interessanteste Teil der Ausstellung sind die wertvollen Dokumente künstlerischen Schaffens aus den Lehrjahren Ostrels bei seinem Lehrer, dem tschechischen Meister der Töne Fibich und die zahllosen als Geschenke, Widmungen und Andenken bezeichneten Ausstellungsgüter aus Ostrels praktischer Berufstätigkeit. Unter den letzteren findet sich auch viel deutsches Material (so ein Bild Richard Strauß' mit einer begeisterten Anerkennungsbemerkung, ein Brief des „Wozzei“, Kompositionen Alban Berg usw.), das Ostrels nachdemenswerte internationale Auszeichnung treffend illustriert. Seine besondere musikalische Charakteristik wird durch eine eigene, den Fall „Wozzei“ am tschechischen Nationaltheater betreffende Partitur dokumentiert, in der die Angewandtheit dieser hintertriebenen Opernausführung nunmehr auch der großen Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Viele Bilder, als Photographien und Karikaturen Ostrels selbst, Photographien seiner Freunde und ihm naheliegender Künstler, Dekorations- und Kostümbild-Entwürfe zu eigenen und von Ostrel aus der Taufe gehobenen fremden Opern usw., beleben das Ausstellungsbild aufs vorzüglichste. Und was die Hauptfrage ist: Der Besucher der Ausstellung erhält nicht nur ein anschauliches Bild des Künstlers Ostrel und seines Lebenswerkes, sondern auch der künstlerischen Zeit und Richtung Prag, in der er lebt und der er angehört. e. j.

„Aber Oth!“ Die Uraufführung der Operette „Aber Oth!“ von Jul. Hofst und H. W. Spahn. Musik von Baderle, wird als nächste Operetteneuheit in der Kleinen Bühne vorbereitet.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 2½ Uhr: „Minna von Barnhelm“; 7½ Uhr (123-2): „Arm wie eine Kirchenmaus“; Sonntag, 2½ Uhr: „Die Frau, die jeder sucht“; 7 Uhr (124-4): „Fledermaus“; Montag (123-3), 7½ Uhr: „Drei Groschenoper“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Der Fall Mary Dugan“; Sonntag, 3 Uhr: „Karl und Anna“; 7½ Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus“; Montag (Bankbeamten): „Karl und Anna“.

Bereinsnachrichten.

Die Nachkänge des Prager Buchdruckerklassenbundes finden am Sonntag, den 3. März um 7 Uhr abends im großen Saale des Narodni um in Weinberge statt. Eintritt 10 K. Garde-dame 6 K. Kartenverkauf in den üblichen Verkaufsstellen. Das Reinerträgnis wird den Witwen und Waisen nach Buchdruckern gewidmet.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen liefert **Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna.** 1392

Maskenball bei der „Herzogin von Chicago“. Heute, Samstag, den 2. März, im Radio-Saal: Weinberge, Bohova tk Herr Operch & B. Steinberg eröffnete das Fest mit der Invention aus der „Fledermaus“. Zur Eröffnung des Tanzes dirigiert Herr Kapellmeister Dr. Kolisto den Walzer „An der schönen blauen Donau“. Im Mitternachtslabarett wirken mit: die Damen Fr. Ford, Fr. Miller, Fr. Baum, Fr. Stramer und die Herren Foudler, Hogen, Trent-Trebisch, sowie der bekannte Komiker Sotl und das Tanzpaar Fr. Mimi und Fr. J. R. Stuchlik. Anfang 9 Uhr. 45



„Das kommt davon“,

sagt Frau Annie Jung, geb. Klug, „wenn die Kinderwäsche schlecht gewaschen ist. Dann bekommt das arme Kleine juckenden Ausschlag. Nimm nur Radion, dann wird es Dir nicht mehr passieren. Denn es wäscht und desinfiziert zugleich die Kinderwäsche

RADION

Vorträge.

Körpererziehung und gestaltete Bewegung.

Donnerstag abend fand in der Prager „Arania“ ein Schauvortrag der Münchener Bode-Schule statt. Einleitend hielt Dr. Bode einen kurzen Vortrag, der über das Wesen seiner Methodik keinen allzu reichen Aufschluss gab, da er, wie er meinte, seinen vorführenden SchülerInnen es überlassen wollte, zu zeigen, ob sein System Wert besäße oder nicht. Schön, die Vorträge klappen sehr gut, aber es fragt sich, ob diese Art Körpererziehung für die große Allgemeinheit wirklich ausreichend ist, d. h. demjenigen, der noch getaner Berufsarbeit seinem abgepannten Körper neue Kräfte zuführen will, Rechnung trägt. Hier nun würde Bodes Methodik versagen. Nicht ausgesprochene Athletik, sondern die reine Gymnastik, wie sie heute das moderne Frauenturnen lehrt, kann dem für Körpererziehung sich interessierenden Menschen das geben, was er im täglichen Leben braucht. Bodes System hat viel zu viel tänzerischen Einschlag; als solches ist es daher ein gerade zur Körpererziehung unbrauchbares Mittel. An das, was uns z. B. die SchülerInnen der Leipziger Arbeiter-Turnschule zeigten, oder — um im Lande zu bleiben — an das Können unserer Aufsteiger Turnerinnen reicht Bodes Methodik und System nicht heran; schon aus dem einen Grunde nicht, weil Körpererziehung ganz anders verstanden sein will und viel größere Anforderungen stellt, als es die Rhythmisik hinsichtlich bewirken kann. —en—

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG

für Nervöse und Erholungsbedürftige 5372
Mast-, Entleerungs- und alle Diätikuren.
Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung.
Telephon Aussig Nr. 303. Prospekt

Aus der Partei.

Ausweis für den Monat Feber 1929.

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte Zentralwahlfonds:
Brünn K 1790.— (440.—), Sudweis K 650.00 (153.90), Karlsbad K 7360.— (1810.—), Landskron K 304.— (76.—), Pries K 2120.— (530.—), Prag K 128.80 (32.20), Sternberg K 2000.— (500.—), Teplic Saag K 3600.— (900.—), Trautenau K 1808.— (452.—), Troppan K 3453.20 (775.80).

Beratungstunden der Arbeiterwohlfahrt: jeden Samstag von 5 bis 7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Prag II., Smolka 27, 2. Stock, nahe Bräge.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Dienstag, den 5. März findet im „Edorovy dum“ (na Berkyn) in Prag unsere ordentliche Jahresversammlung statt. Alle Mitglieder werden gebeten, bestimmt zu erscheinen. Gäste willkommen!

Der Film.

Ringelspiel.

Regie: Dr. Paul Fejos.

Ein Mädchen der Wirklichkeit: Ein einsamer junger Arbeiter geht Sonntags auf den Rummelpark, lernt eine einsame, junge Telephonistin kennen, verliebt sich in sie, verliert mit ihr einen vergnügten Tag, verliert sie im Gedränge der fröhlichen Sonntagsmenschen verzeifelt fast über den Verlust und entdeckt schließlich, daß er Tür an Tür mit ihr wohnt. Zeit Jahr und Tag vielleicht lebte das Mädchen seiner Sehnsucht nur durch eine dünne Mauer von ihm getrennt. So nah, so fern sind die Menschen einander in den steinernen Klüften der Großstadt.

Ohne dramatische Analektie, ohne eine komplizierte Verwicklung rollt dieser prächtige Film ab. Ein junger Regisseur, Dr. Paul Fejos hat ihn inszeniert. Man erzählt, daß dieses starke Regietalent in Hollywood monatelang von Filmfirma zu Filmfirma gewandert sei, daß man es unanft aus den Bureaus gewiesen habe, bis es die Möglichkeit bekam, den Filmraum, den er begie, zu gestalten.

Dann kam Anerkennung, Beschäftigung, Reichtum. So behandelt die Filmindustrie die jungen Talente, die ihr neue Ideen bringen.

Paul Fejos hat seinen Film als Bildsymphonie komponiert, in der heitere und traurige Melodien abwechseln, ausgelassene Fröhlichkeit und tiefe Schwermut durcheinanderklingen. Auch dieser Film ist ein „Lied von zwei Menschen“, von zwei einfachen, glückseligen Arbeitmenschen, ein Lied das in den könnvollen Betonmästen und Granitfluchten der großen Stadt erkönt. Barbara Kent und Gyömy Erpon spielen die Hauptrollen; natürlich und liebenswürdig, unstarbhaft, ohne jede bewußte Schauspielerei. Den Filmautoren und Filmregisseuren, die nicht genug Unwahrscheinlichkeiten häufen können und die allernächsten Szenen an den Haaren herbeiziehen, um die Langeweile zu erwecken, die sie Heiterkeit nennen, sollte dieser schlichte und herzliche, wirklich humorvolle und kurzweilige Film ein Vorbild sein. Er ist in Tempo und Rhythmus, in seiner Einfachheit und in seiner rein optischen Durchgestaltung das Muster einer echten Filmkomödie.

Er könnte ein Vorbild sein — ginge es der Filmindustrie um den Film und nicht in neun von zehn Fällen um den Profit.

F. R.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Arania (deutsches Kino): „Frauenarzt Dr. Schäfer“.
- „Das Gasthaus zur Ege“.
- Libo: „Ramona“.
- Adria: „Der Abgrund der Geschichte“.
- Avion: „Unschuldengel“.
- Flora: „Mann gegen Mann“.
- Hydra: „Die Insel der Verliebten“.
- Juli: „Der Zarewitsch“.
- Kapitol: „Schatten des Grauens“.
- Koruna: „Schatten des Grauens“.
- Pavlov: „Schatten des Grauens“.
- Lucerna: „Die Heldenfahrt des Siebenerhersch Krassin“.
- Metro: „Liesbedieb“ Sowjeto.
- Olympic: „Gari — Gari“.
- Orient: „Pater Adalbert“.
- Passage: „Die Liebeslügen d. Lord Gerald“.
- Praha: „Pariser Abenteuer“.
- Radio: „Pater Adalbert“.
- Svetozor: „Pater Adalbert“.
- Alma: „Heimkehr“.
- Belvedere: „Die Liebe der Himm. Beth“.
- Besta: „Die tanz. Orchidee“.
- Central: „Heimkehr“.
- Rondell: „Pariser Abenteuer“.
- Rox: „Mann gegen Mann“.
- Staut: „Das Grabmal einer großen Liebe“.

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden

Literatur.

„Das Schweigen der Prärie.“ Eine Sage von Ole Edward Rølvaag. Verlag Grethlein & Co., Leipzig (Preis in Leinen M. 8.50.) Ein Roman, den man seines großen innerlichen Gehaltes und seiner kulturhistorischen Bedeutung wegen als eine Ta: bezeichnen kann! Es ist ein Fest für den Geist, dieses Buch des norwegischen Dichters, der mit den größten Epikern, wie Hansun, Björnson, Undset in einem Atemzuge genannt werden kann — dieses Buch, das so herrlich erfüllt und gestaltet ist, wie wenige andere. Sein Inhalt ist die Geschichte der weiten Prärie, der unendlichen Sappen und der Menschen, die in fremden Ländern unter namenlosen Entbehrungen um ihr Sein kämpfen. Norwegische Postensfinder ziehen in den Westen Nordamerikas, um dort eine neue Heimat zu gründen. Das Werden eines Volkes, Entstehen von Nation und Reich, Geburt von Ethos, Gesellschaft, Saat, werden hier zum Erlebnis. Groß und monumental stehen die Gestalten vor uns, diese prachtvollen Eroberer der widerspenstigen Erde. Man fühlt, das Werk ist nicht vom Schreibtisch aus geschrieben, es ist entstanden aus tiefem Empfinden, denn Rølvaag kennt das Leben der Auswanderer — wie kein anderer vielleicht — er selbst hat ihre qualvollen Eiden ertragen, er selbst bestand den fast übermenschlichen Kampf mit der Natur der erbarmungslosen Steppe. In jeder Zeile pulst der Herzschlag des Dichters, der mit vollen Händen aus seiner wunderbaren Menschenkenntnis schöpft.



Das ist ein feiner Kuchen!

Nur beste Zutaten wurden dabei verwendet. Vor allen bereite ihn die Hausfrau (auf Onkel Bobys Rat)

mit

VITELLO

Delikates-Margarine. Ihr verdankt der Kuchen die goldgelbe Farbe, das Lockere, Butterduftende der Krume und den ausgezeichneten Wohlgeschmack, der das Entzücken aller Gäste bildet.

Längst weiß die moderne Hausfrau, daß die Verwendung der Vitello-Delikates-Margarine zeitgemäß und billig ist und die unbedingte Gewähr peinlichster Sauberkeit bietet.

Deshalb gibt sie Vitello-Delikates-Margarine beim Backen, Braten und Kochen den Vorzug.

VITELLO

Registorganisation Prag der Deutschen sozial. Arbeiterpartei

Mittwoch, den 6. März um 8 Uhr abends im Vortragssaal des „Goldenen Kreuzes“ (Relaxanka)

Vortrags-Abend

mit Genossen Gustav Herrmann, Leipzig.

Der ausgezeichnete Regitator wird diesmal vorwiegend heitere Dichtungen in Poesie und Prosa lesen. — Regiebeitrag 8 K. — Alle Genossinnen und Genossen, die ein paar freie, künstlerische Stunden genießen wollen, besuchen den heiteren Abend.



Anglo-Elementar

Versicherungs-Aktien-gesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag.

General-A-entschaft Reichenberg

empfiehlt sich zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulanten Preisen.

Garantiemittel in der C. S. R. 56 Millionen.

Büros: Prag, Narodni t. 17.

Reichenberg, Schützeng. Nr. 21.

Brünn, Theatergasse Nr. 6.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fmi. Strauch
Druck: Kotsch für Zeitung- und Buchdruck, Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto D. o. l. h. 1929
Die Zeitungsmarktwirtschaft wurde von der Zeit- u. Zeitungs-Verwaltung mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. 29. 1929 genehmigt.